

Der Gefellschaffter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt und Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfingst und Scholle - Der deutsche Arbeiter - Die deutsche Frau - Drummenschläger



Bilder vom Tage - Die deutsche Blode - Hitlerjugend - Schwabenland-Heimatland - Sport vom Sonntag

Telegraphen-Adresse: „Gefellschaffter“ Nagold // Beleg. 1822

Fernsprecher SA 429 / Marktstraße 14 / Schließfach 53

Postfachkonto: Stuttgart Nr. 10.056 / Girokonto: Kreispostkasse Nagold 582 / Bei gerichtlicher Beitreibung, Konturufen usw. gelten die Druckerpreise

Anzeigenpreise: Die 1/20. Millimeter-Zeile über deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins-, amtliche Anzeigen und Stellenangebote 5 Pfg. Rest 15 Pfg. Für das Erscheinen von Anz. in bestimm. Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für tief. Beiträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen.

Bezugspreise: In der Stadt Nagold, durch Agenten monatl. RM 1.50, durch die Post monatlich RM 1.40 einchl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr. Auswärtig 36 Pfg. Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Unser Leitartikel

Bestimmliche Tage

Von Hermann Welke

Wie keine andere Jahreszeit sind diese Tage der Winterferienwoche, diese Tage zwischen Weihnachten und Neujahr dazu geschaffen, Einkehr zu halten und mit sich selbst zu Rate zu gehen. Es ist gut, es ist sehr gut für jeden einzelnen unter uns, gelegentlich einmal Bilanz zu ziehen; zu überprüfen, was das letzte Jahr an Erfüllung und Enttäuschung gebracht hat. Jeder suche Schuld und Ursache zuerst bei sich selber; jeder überlege, was er falsch gemacht hat und wo er andererseits weitermachen kann und soll, um geistig und materiell vorwärtszukommen.

Wie im privaten Leben, so im Sein und Werden der Völker. Es ist kein Wunder, daß gerade in diesen Tagen auch der englische Premier einen Schlüsselschritt unter eine lange und wechselreiche Epoche der britischen Politik. In einer angelegenen Feitschrift schildert er seinen christlichen Wunsch nach Frieden und Verständigung, dem er jahrzehntelang gelebt hat. Daß wie wieder Krieg sein dürfte, das war nach seinen eigenen Ausführungen seine Vorkast die zehn Jahre lang Richtschnur seines Handelns gewesen ist. Und er habe, so meint Macdonald, auch heute noch nicht die Hoffnung verloren. Aber anzunehmen, daß das bisherige englische Beispiel freiwilliger Rüstungsbeschränkung überall in der Welt die Tendenz der Abrüstung bestärken werde, das hat sich als irrig erwiesen. „Unser Beispiel ist nicht befolgt worden!“ sagt der Premierminister mit deutlichem Hinweis auf Frankreich. Die These, daß binnen 25 Jahren nach dem Abschluß des Weltkrieges keinerlei kriegerische Verwicklungen mehr drohen würden, war schön und ging von falschen Tatsachen aus.

Wenn das letzte britische Kriegsschiff vom Meere und der letzte englische Bomber aus der Luft verschwunden sein wird, wird dennoch der wahre Friede ebenso fern sein wie zuvor! Das ist kein — des englischen Premierministers — letzter Schluß. Und das: „Wir haben versucht, die anderen Völker zu überzeugen. . . Es ist nicht gelang!“ Und die Folgerung? Es muß aufgeräumt werden! Hauptaufgabe der Zukunft ist die Überwindung des Gegenatzes zwischen den überzeugten englischen Rüstungsfreunden und den nicht minder überzeugten Friedensfreunden. Offizielle Rüstungen sprechen nicht ab; aber starke defensive Rüstungen sind ausreichende Friedensgarantien. Bevor man aber endgültig daran geht, sich umzustellen und die kommende Aufrüstung vorzubereiten, muß man noch ein letztes Mal einen Appell an alle Welt richten, um diese zur Besinnung zu bringen.

Das also ist das Ergebnis der Selbstbesinnung Macdonalds. Mit seinen Klagen kann Deutschland — besonders nach dem letzten Göring-Interview! — nicht gemeint sein. Sie können und werden sich nur auf Frankreich beziehen. Und an Frankreich wird sich — wenn nicht alles reißt! — auch der letzte eindringliche Friedensappell, der Ruf zur Verständigung richten, den wir im neuen Jahr zu erwarten haben.

Unterbei geht Deutschland seinen Weg weiter. Auch bei uns ein Augenblick der Besinnung: Dr. Goebbels gab das Resümee des bisherigen Werbens und Schaffens: „Der Sozialismus der Tat ist Wirklichkeit geworden!“ so verkündete er die Überzeugung der Reichsregierung und des deutschen Volkes auf der öffentlichen Weihnachtsschöpfung in Berlin. „Wir haben es deshalb nicht nötig“, so fuhr er fort, „die Arbeiterwohnungen mit Kanonen zusammenzuschießen zu lassen!“

Rein, das haben wir wirklich nicht nötig! Wenn in früheren Jahren gerade die Weihnachts- und Neujahrstage fast stets erfüllt waren von nervöser Hast und nervösem Bangen vor dem Ungewissen, wenn blutige Demonstrationen, haberküllte Arbeiterversammlungen, Klassenlämpertische Protestierfeiern, blindwütige Streiks gerade um die Jahreswende an der Tagesordnung waren, so verspüren wir gerade in diesem Jahre deutlich die Wandlung; noch nie so sehr ein Frieden, so eine Eintracht! Und überdies äußere Reichen der Beifallskaum des

Anschuldigungen gegen eine fremde Macht

Die Anklageschrift gegen die Mörder Kirows / Ein Leningrader Konsul schwer verdächtig

Moskau, 27. Dezember.

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion veröffentlicht die Anklageschrift gegen Nikolajew, den Förder Kirows, und 13 seiner Genossen. Die Anklageschrift und ihre Begründung umfaßt 3 Bände von je etwa 300 Seiten. Die Angeklagten werden des Vergehens gegen den Paragraphen 58, Punkt 8 und Punkt 11 des Kriminalgesetzbuches der RSFSR (Räterußland) Gegen-Revolution und politischer Mord, beschuldigt.

Im Laufe der Untersuchung, so heißt es in der Anklageschrift, sei festgestellt worden, daß die Terroristen aus ehemaligen Anhängern der Sinowjew-Gruppe bestanden und die Bezeichnung „Leningrader Zentrum“ geführt hätten. Die führende Rolle in dieser Gruppe habe Katalanow übernommen. Er sei vor seinem Uebertritt zur Opposition Sekretär der Parteioffizialen der Jungkommunisten im Wobdorer Bezirk Leningrads gewesen. Katalanow ein überzeugter Gegner Stalins und seiner Gruppe habe einen sehr großen Einfluß auf Nikolajew mit dem er seit 1924 zusammengearbeitet habe, gehabt. Die Terroristen, die größtenteils 30 bis 35 Jahre alte Studenten und Angestellte seien, werden als Vertreter der Jugend bezeichnet. Diese Gruppe habe sich schon seit 1933 mit Terrorgedanken getragen. Dabei habe ein Teil dieser Leute einen Anschlag auf Stalin vorbereitet. Im Laufe der Untersuchung sei festgestellt worden, und Nikolajew sowie seine Genossen hätten gekannt, daß Nikolajew mit Wifien Katalanows einen ausländischen Konsul in Leningrad einige Male aufgesucht habe.

In der Anklageschrift werden nähere Angaben über den Konsul nicht gemacht. Der Name des Konsuls ist mit 16 Punkten, der seines Landes mit 12 Punkten angegeben. Nikolajew, der ein überzeugter Anhänger der Intervention ausländischer Mächte gewesen sei, habe auch dem ausländischen Konsul seine Betrachtungen darüber vorgelegt. Nikolajew habe den Konsul um Geld gebeten, das er habe wiedergeben wollen, wenn die finanzielle Lage der Gruppe sich besser würde. Der Konsul habe ihm 3000 Rubel gegeben, von denen er 4500 an Katalanow weitergegeben habe. Ein Bruder Nikolajews und einer seiner Freunde hätten bei ihrer

Vernehmung angegeben, daß Nikolajew immer für die Intervention gesprochen habe. Dies beweise daß Nikolajew dieselben Ziele verfolgt habe, wie die weißrussischen Emigrantenorganisationen im Auslande. Nikolajew habe die Ermordung so durchführen wollen daß es ausgehien hätte, als ob es sich um einen einzelnen Terrorfall handele, um damit die Organisation zu decken. Der Angeklagte Schacht habe ebenfalls den Auftrag zur Ermordung Kirows, und zwar in der Nähe seiner Wohnung, gehabt. Deshalb habe er seit langer Zeit die Lebensgewohnheiten Kirows beobachtet. Nikolajew habe Kirow in seinem Amtszimmer im Smolny ermorden wollen. Obwohl Nikolajew arbeitslos gewesen sei, habe er eine Dreizimmerwohnung beleten.

Das Schicksal Sinowjews und Kamenevs

Auf der Veröffentlichung des Volkskommissariats des Innern über die Verhaftung von Sinowjew, Kamenev und 13 ihrer Anhänger in Moskau treffen aus alten Teilen der Sowjetunion Entschuldigungen von Parteieriammlungen ein, die die Todesstrafe für diese ehemaligen Politiker fordern. In der Hauptsache wollen sich die Abwesenden durch diese Forderungen bei der Sowjetregierung einschmeicheln, denn es ist bekannt, daß Sinowjew und Kamenev und nicht zuletzt auch Trozki in der Partei meist unter den alten vorrevolutionären Mitgliedern, als Stalin nach dem Tode Lenin die Macht ergriff, eine zahlreiche Anhängererschaft beizahen.

Man glaubt, daß Kamenev und Sinowjew sowie Federow, Sarapow, Wardin, Saluzki und Jewdokimow nicht hingerichtet, sondern, wie bereits gemeldet, verbannt werden. Der Ort der Verbannung ist noch nicht bestimmt, doch nimmt man an, daß sie nicht in Konzentrationslagern untergebracht werden, da hier die ehemaligen Oppositionellen zu gefährlich wären. Demgegenüber heißt es, daß alle anderen, in Zusammenhang mit dem Komplotz Verhafteten, darunter auch der ehemalige Volkskommissar der Landwirtschaft, und der ehemalige Generalsekretär der Jungkommunisten, zum Tode verurteilt werden.

Laval's Komreise in der ersten Januarwoche?

Paris, 27. Dezember.

Der „Paris Soir“ meldet aus Rom, daß man mit dem Besuch des Außenministers Laval in Rom für den 3. oder 5. Januar rechnet.

Laval sei der Ansicht, daß ein unmittelbarer Meinungsaustausch mit Mussolini über die noch strittigen Fragen den Verhandlungen von Kanlei zu Kanlei vorzuziehen sei. Ueberdies komme die erste Januarwoche für den Besuch schon deshalb in Frage, weil nachher die Genfer Verhandlungen und die Saarabstimmung die Aufmerksamkeit Laval's voll beanspruchen würden. Ferner müsse dem Besuch Laval's in London, wenn er fruchtbringend sein solle, logischerweise die Komreise vorausgehen. Die französisch-englische Aussprache würde dann das Ausschließen einer für den Frieden Europas entscheidenden Dreierverhandlung erhalten. Alle diese Erwägungen, die für die Beschleunigung der Komreise sprachen, schienen den Besuch Laval's beizulohnt zu haben.

„La Presse“ schreibt, der Rat der Kleinen Entente habe auf Anregung Endslawiens den Regierung von London und Paris zur Kenntnis gebracht, daß er eher den Anschluß Oesterreichs an Deutschland als eine Wiedererichtung der Habsburger dulden würde. Dieser Beschluß, den Rom natürlich kenne, könnte möglicherweise Mussolini bestimmen, den französischen Standpunkt in

ter mitteleuropäischen und Weltanfrage anzunehmen. So wäre eine Verständigung möglich. Dann, aber auch nur dann, könnte die Komreise Laval's den Ruhen sein und dem Frieden dienen. Das Blatt glaubt, daß Laval seine Komreise deshalb beschleunige, weil England einen Abschluß der französisch-italienischen Verhandlungen begründen würde.

Mussolini weicht aus

Italien weicht französische Einmischung auf dem Balkan ab

Paris, 27. Dezember.

Außenminister Laval, der ursprünglich seinen Weihnachtserurlaub bis zum heutigen Donnerstag ausdehnen wollte, ist bereits am Mittwoch nach Paris zurückgekehrt. Laval hat die Ruhepause der Weihnachtstage dazu benutzt, um die Akten der französisch-italienischen Verhandlungen noch einmal genau zu prüfen. In sonst gut unterrichteten Kreisen sagt man, der Zeitpunkt seiner Komreise sei nunmehr in absehbarer Nähe gerückt und in aller nächster Zeit könne man mit der Festlegung des endgültigen Reisedatums rechnen.

Der Außenminister des „Echo de Paris“, Bertinart, sieht sich deshalb veranlaßt, Laval auf die Gefahren einer übereilten Reise aufmerksam zu machen. Bisher sei es weder Laval noch dem französischen Botschafter in Rom gelungen, die feindliche Einstellung Mussolinis zur Kleinen Entente im allgemeinen und Südslawien im besonderen zu ändern. Zweimal habe die französische Regierung den Duce gebeten und bitten lassen, den Beweis zu erbringen, daß die italienische Regierung der Einheit Südslawiens nicht feindlich gegenüberstehe. Aber beide Male sei die Erfüllung dieses Wunsches abgeschlagen worden.

Die französische Regierung habe weiter darauf hingewiesen, daß die Kleine Entente zu dem englisch-französisch-italienischen Protokoll für die Garantie der österreichischen Unabhängigkeit herangezogen werden müsse. Italien habe darauf geantwortet, daß nur die Nachbarstaaten Oesterreichs aufgefordert werden würden, dieses Protokoll mit zu unterzeichnen. Unter diesen Umständen würde die Komreise Laval's in Budapest, Belgrad und Prag als Nachgeben Laval's aufgefaßt werden. Alle freundschaftsbezeugungen der französischen Regierung würden daran nichts ändern können. Man müsse sich auch fragen, ob Mussolini nicht das enge Zusammenhalten der Kleinen Entente mit Frankreich zerstören wolle. Denn dieser Mächtebund sei für die Achtung vor den Verträgen, während die italienisch-ungarisch-österreichische Mächtegruppe für die Revision, d. h. für einen Vergeltungskrieg sei. Wenn man ihnen daher auch nur eine moralische Beugung gebe, so werde man ihre Tätigkeit dadurch fördern.

166 Tote über Weihnachten in Amerika

Newyork, 27. Dezember.

Der in diesem Jahre besonders starke Weihnachtverkehr hatte eine beträchtlich hohe Anzahl von Verkehrsunfällen zur Folge. In den Vereinigten Staaten wurden am Weihnachtstage 166 Tote durch Verkehrsunfälle getötet.

Separatistenheke

während der Feiertage im Saargebiet

Saarbrücken, 27. Dezember.

In den Weihnachtstagen wurden unter Bruch des Burgfriedens im Saargebiet im großen Umfang separatistische Hetzpropaganda verteilt, die in ihrer ganzen Aufmachung den der Deutschen Front angehörigen Zeitungen „Deutsche Front“ und „Saarbrücker Landeszeitung“ nachgemacht waren. Die Bevölkerung betrachtete die ganze Angelegenheit in erster Linie als kriminellen Fall und im übrigen als ein Zeichen dafür, daß die Separatisten sich und ihre Presse innerhalb der anständigen Bevölkerungstrenne bereits zu stark diskreditiert sehen, um noch unter eigener Flagge das Sekundätmaterial an den Mann bringen zu können.



Kronzeuge der Litauer im Verhör

Der Memelländer Prozess
Königs, 27. Dezember.

Bei der Wiederaufnahme des Memelländer Prozesses am Donnerstag bietet sich den zahlreichen Pressevertretern und Zuschauern ein merkwürdiges Bild. Von allen Angeklagten befindet sich nur der Kronzeuge der Litauer, der auf Grund seiner Aussagen von den Memelländern als Spitzel bezeichnet wird, Molinas im Gerichtssaal. Die in Haft befindlichen Angeklagten wurden gar nicht vorgelassen und die auf freiem Fuß befindlichen Angeklagten wurden wieder entlassen. Der Antrag des Verteidigers, Prof. Stankevicius, Molinas in Anwesenheit der anderen Angeklagten zu vernehmen, lehnt das Gericht ab mit der Begründung, daß nach der litauischen Prozessordnung jeder Angeklagte gesondert verhört werden könnte. Das Gericht gibt dem Antrag, die protokollierten Aussagen aller Angeklagten zur Kenntnis zu geben, insofern statt, als es erklärt, daß einzelne Stellen der Aussagen auf Antrag der Verteidigung verlesen werden.

Darauf beginnt das Verhör von Molinas, der in seinem Reden und in seinem Auftreten einen nicht gerade vertrauensweckenden Eindruck macht. Er beantwortet alle Fragen auf litauisch und so leise, daß selbst die Verteidiger ihn nicht verstehen können und ihn um lautere Sprechversuche ersuchen. Die Aussagen von Molinas werden ohne Zögern und ohne Verlegenheit gemacht, so, als ob er sie auswendig gelernt hätte. Sie sind dabei so gehalten, als ob Molinas nicht ein Angeklagter, sondern ein Zeuge ist. Er schildert zunächst sein Leben seit dem Jahre 1926 und dann seine Beziehungen zur sozialistischen Volksgemeinschaft, der Neumann-Partei, bei der er als Geschäftsführer angestellt war. Molinas wird immer sehr weitläufig und antwortet weit mehr, als der Vorsitzende fragt. Auf die Frage, ob Beziehungen der sozialistischen Volksgemeinschaft zur nationalsozialistischen Partei in Deutschland bestanden hätten, antwortet Molinas sehr unklar. Er behauptet, es sei ständig davon die Rede gewesen, jedoch in dem Zusammenhang, daß man auf einen bevorstehenden Sturz des Direktoriums Schreiber durch die litauischen Schützen mit einem Aufstand der Sturmtruppe des Memellandes habe antworten wollen. Die Vernehmung ergab keine wesentlichen neuen Momente über die Anklagefakten hinaus. Von Seiten der Verteidigung wurden an den Angeklagten Molinas nur wenige Fragen gestellt.

Dann wurde ebenfalls in Abwesenheit aller übrigen Angeklagten, mit dem

Verhör des Führers der christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft Pfarrer von Sahj

Begonnen. Bevor der Richter an den Angeklagten eine Frage stellte, gab Sahj eine längere Erklärung in deutscher Sprache ab. Er sei, so betonte er, aus Ueberzeugung der nationalsozialistischen Bewegung in ihren ersten Anfängen beigetreten, weil sie nach seiner Auffassung das deutsche Volk vor dem wirtschaftlichen, politischen und moralischen Zusammenbruch retten konnte und die Ehre jedes Deutschen, wo er sich auch befinden mochte, wiederherstelle. Seine Mitgliedschaft bei der NSD-AP habe nichts mit der Gründung der christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft im Memelgebiet zu tun.

Diese Partei sei aus dem früheren von ihm geleiteten christlichen Volksdienst des Memelgebietes hervorgegangen. Von ihrer Gründung bis zur Schließung sei die christlich-sozialistische Arbeitsgemeinschaft dem litauischen Staat gegenüber völlig loyal eingestellt gewesen, etwa ebenso wie die Amerika-Litauer, die ihrem Vaterlande jede Hilfe zuteil werden ließen, ohne gegen ihre amerikanischen Staatsbürgerpflichten zu verstoßen. Die GSA sei eine rein innere memelländische Partei gewesen. Er habe sich stets gegen die Einmischung ausländischer Stellen gewandt und in dieser Hinsicht bei dem Stellvertreter des Führers der NSDAP, Geh. v. L., vollste Unterstützung gefunden. In seinen weiteren Ausführungen sprach Sahj über den Kampf der beiden neuen Parteien im Memelgebiet. Die Beschuldigungen, daß seine Partei durch einen bewaffneten Aufstand das Memelgebiet von Litauen abtrennen und an Deutschland angliedern wolle, kempelte Sahj als eine unerbörte Lüge. Er habe nie eine Verbindung mit deutschen Stellen unterhalten, auch nicht mit der Zentralfstelle der NSDAP in Deutschland.

In weiteren Verlauf des Verhörs stellten der Vorsitzende, die beiden Staatsanwälte und die Verteidiger an Sahj zahlreiche Fragen über Einzelheiten der Beschuldigungen. Der Angeklagte beantwortete sie prompt und erschöpfend. Sein Verhör dauerte über drei Stunden. Dann lehnte das Gericht eine Pause ein, um den beiden Hauptangeklagten der GSA, Baron von der Kopp, zu vernehmen.

Eisenbahnanschläge in Mexiko

Mexico-Stadt, 27. Dezember.

Zwischen Mexa und Karanjo entgleiste ein nach Laredo fahrender Güterzug. Die Maschine und 11 Wagen stürzten um. Der Zugführer wurde getötet, der Lokomotiv-

führer, ein Heizer und ein Bremser erlitten schwere Verletzungen. Als Ursache des Unglücks wird der schlechte Zustand der Strecke angegeben. Bei Cardenas im Staat San Luis Potosi entgleiste ein Kleinbahnzug. 8 Wagen sprangen aus den Schienen. Einer von ihnen stürzte um. Ein Bremser wurde getötet. Wie aus Barranca de Tlaxiaco gemeldet wird, warfen dort unbekannte Täter große Steine auf die Eisenbahnstrecke. Glücklicherweise bemerkte der Lokomotivführer eines herannahenden Eisenbahnzuges das Hindernis rechtzeitig. Der Zug wäre sonst in einen tiefen Abgrund gestürzt.

Colombo

von der Malaria-Seuche bedroht

Colombo, 27. Dezember.

Die Malaria-Seuche, die die Insel Ceylon heimisch hat, bedroht nunmehr unmittelbar die Hauptstadt Colombo. Das große Krankenhaus in der Stadt ist bereits überfüllt. Die Seuche, die sich ursprünglich auf bestimmte Gebiete beschränkte, hat eine katastrophale Ausdehnung genommen. Weil die Bevölkerung infolge der mangelhaften Nahrungsmittelfuhr sich nicht widerstandsfähig genug zeigt. Infolge dessen ist die Gefahr der Malaria-Erkrankung groß.

Schmugglerkriecher

an der belgisch-holländischen Grenze

Amsterdam, 27. Dezember.

Bei der Ditschaft Gassel an der holländisch-belgischen Grenze kam es in der Nacht zum Mittwoch zu einer wilden Schießerei zwischen holländischen Zollbeamten und Schmugglern.

Ein Zollbeamter entdeckte auf einem Patrouillengang einen Schmugglertrupp, der bei seinem Herannahen die Flucht ergriff. Der Beamte konnte einen der Schmuggler einholen und festnehmen. Als die übrigen Schmuggler merkten, daß der Beamte allein war, kehrten sie wieder zurück. Sie umzingelten ihn von allen Seiten und bewarfen ihn mit Steinen, so daß er seinen Hüftling wieder freilassen mußte. Im letzten Augenblick kamen fünf weitere Zollbeamte im Auto ihrem Kollegen zu Hilfe. Diese machten sofort von der Schutzwaaffe Gebrauch. Zunächst gelang es ihnen, die Angreifer zurückzudrängen. Diese wurden aber von der Bevölkerung von Gassel unterkühlt und gingen abermals zum Angriff über. Die Beamten mußten sich feuernd zurückziehen und ihren Kraftwagen im Stich lassen, der von der Menge zerstört wurde. Mäßig tauchten neue Genossen auf, die aus ihren Karabinern ganze Salven abgaben, worauf die Schmuggler endlich in wilder Flucht davonliefen. Acht Schmuggler blieben mit tödlichen Schußverletzungen liegen und wurden als Polizeigeiseln in ein Krankenhaus übergeführt. Unterwegs erlag einer von ihnen seinen Verwundungen. Der Zustand von zwei anderen ist besorgniserregend.

Nähere Ermittlungen nach dem Herang des Zusammenstoßes zwischen Zollbeamten und Schmugglern an der holländischen Grenzortschafft Gassel haben ergeben, daß die Folgen nicht so ernstlich sind, wie dies anfangs den Anschein hatte. Die Zollbeamten gaben meist nur Schreckschüsse ab. Es sind daher nur mehrere leicht- und einige schwerverwundete zu verzeichnen. Auch hat es sich nicht bestätigt, daß einer der Verletzten, wie zunächst vielfach gemeldet wurde, beim Abtransport seinen Verletzungen erlegen ist. Die ersten übertriebenen Darstellungen sind wahrscheinlich darauf zurückzuführen, daß die fraglichen Vorgänge sich zur Nachtzeit abspielten und ein genauer Ueberblick dadurch erschwert wurde.

Neue Gefängnisrevolte in Glasgow

Die kürzlich gemeldete Revolte in einem Gefängnis in Glasgow hat am ersten Weihnachtstag eine wesentlich ernstere Neuauflage erlebt. Den Vorgängen war wegen der Vorgänge in der vergangenen Woche die für den täglichen Spaziergang vorgesehene Zeit gekürzt worden. Als sie am Weihnachtstag in die Zellen zurückgeführt werden sollten, fielen einige Gefangene über die Wächter her. Es entstand ein blutiges Handgemenge, dem erst ein Ende bereitet werden konnte, als andere Wächter auf dem Schauplatz des Kampfes erschienen. Zwei Wächter und ein Gefangener trugen Verletzungen davon.

Schrecklicher Kindesstod in Kassel

Kassel, 27. Dezember.

Einem traurigen Ausgang nahm das Weihnachtfest in der Familie des Gütleers Käuber. Während die Eltern am Abend des zweiten Feiertages auf dem Gut mit dem Milchverwand beschäftigt waren, schlief sich allein in der Wohnung befindliche achtjährige Tochter in der Wohnkammer ein und steckte den Christbaum an. Hierbei mußten die Kleider oder die Haare des Kindes Feuer gefangen haben. Bieleicht fiel auch der Christbaum um. Als die Eltern nach etwa einer Stunde zurückkehrten, fanden sie nach dem Ausbrechen des verchlöffenen Zimmers nur noch die verkohlten verkohlten Leiche des Kindes vor.

Das antarktische Festland überflogen

London, 27. Dezember.

Nach einer Reutermeldung aus Wellington (Neuseeland) ist dort die Nachricht eingetroffen, daß der amerikanische Forschungsreisende Lincoln Ellsworth in einem von dem Flieger Verant Malchen geführten Flugzeug von Deception-Insel (1000 Kilometer südlich von Kap Horn) über das antarktische Festland hinweg nach der Wallisbuch im Ross-See geflogen sei. Hierbei habe die Maschine in annähernd 20 Stunden 4300 Kilometer zurückgelegt. Sie ist am Südpol in einer Entfernung von etwas weniger als 500 Kilometer vorbeigeflogen.

Revolution in Albanien?

Kom, 27. Dezember.

Die hier umlaufende Gerüchte wissen wollen, soll in Albanien eine Revolution ausgebrochen sein. Einer der Adjutanten des Königs Zogu soll einen Teil des albanischen Gebietes mit ausländischen Kräften besetzt halten. Eine Behauptung oder auch ein Dementi dieser Gerüchte ist im Augenblick in Kom nicht zu erlangen. Auch gelang es nicht, festzustellen, wie der Name des auftritte des Führers lautet.

Öffentliche Verbrennung marxistischer Bücher

Beiping, 27. Dezember.

Auf Veranlassung der Beiping Behörden wurden am Mittwoch über 10 000 beschlagnahmte Schriftwerke öffentlich verbrannt. Zumeist handelte es sich um Schriften marxistischen Inhalts wie „Das Kapital“ von Marx, Schriften von Bucharin usw.

Württemberg

Blutige Schlägereien

Im Streit erstickt

Heilbronn, 27. Dez. In der Nacht zum Sonntag geriet der 23 Jahre alte Erich Simon von Bödingen auf der Straße Heilbronn-Bödingen mit dem ihm begegnenden 27 Jahre alten Emil Behr von Heilbronn aus geringschätzigem Anlaß in eine Auseinandersetzung, in deren Verlauf Simon dem Behr einen tiefen Stich in den rechten Oberschenkel beibrachte, der die Schlagader traf. Nach wenigen Minuten verblutete Behr, ehe ihm ärztliche Hilfe gebracht werden konnte. Eine Polizeistreife nahm den Täter fest. Die alsbald am Tatort erschienene Kriminalpolizei leitete die Untersuchung des Falles ein.

Gefährlicher Stich in die Herzgegend

Markgröningen, O.A. Ludwigsburg, 24. Dez. Zwischen dem Regiermeister Wolf und dem Sohn des benachbarten Regiermeisters Schmidt war nach kurzem Wortwechsel ein Streit ausgebrochen. Nach Beleidigungen ging Wolf in Tätlichkeiten über. Auf die Hilferufe des Angegriffenen eilten dessen Vater und zwei Brüder herbei. Einen von ihnen nach Wolf mit einem Regiermeister tief in die linke Hüfte unterhalb der Herzgegend. Die Verletzungen sind so schwer, daß der junge Schmidt sofort ins Kreis-Krankenhaus nach Ludwigsburg eingeliefert werden mußte. Es besteht Lebensgefahr. Regiermeister Wolf wurde noch in der Nacht verhaftet, jedoch nach eingehendem Verhör wieder auf freiem Fuß gesetzt. Er macht Notwehr geltend.

Unbeteiligter verletzt

Biberach, 27. Dez. In der Nacht zum Stephanstag hatten jüngere Leute in hiesigen Wirtschaften einen Wortwechsel, der in eine Schlägerei ausartete. Bei der Fortsetzung der heftigen Schlägereien auf der Straße erhielt ein Biberacher Junge mit einer feststehenden Schlagwaffe einen Stich in den Oberschenkel, der einen ziemlich starken Blutverlust zur Folge hatte und die Verbringung des Verletzten in das hiesige Krankenhaus notwendig machte.

Bartenstein, O.A. Gerabronn, 27. Dezember. In der schrecklichen Mordtat wird noch berichtet, daß die ermordete 21 Jahre alte Frieda Schilling im Augenblick der Tat damit beschäftigt war, in einer Zinfbadewanne Stiefel zu waschen. Man darf annehmen, daß die Tat mit dem Umstand in Verbindung zu bringen ist, daß sich die Erschossene Schwanger fühlte.

Ulm, 27. Dez. (75 Jahre.) Am 25. Dezember feierte Oberst a. D. Reichold seinen 75. Geburtstag. Am 1. Oktober 1879 war er in das Heer eingetreten und gehörte zunächst dem Inf.-Regt. 124 in Ulm, später in Weingarten — zuletzt als Hauptmann und Kompanieführer — an. Dann wurde er Bataillonskommandeur im Inf.-Regt. 120 in Ulm und Bezirkskommandeur in Ravensburg. Im Weltkrieg führte er das Ersatzbataillon des Inf.-Regts. 124 in Weingarten.

Göppingen, 27. Dez. (Autobus in Flammen.) Bei der Arbeitsstelle der Reichsautobahn zwischen dem Kornberg

und Boller geriet ein Omnibus durch einen Bruch der Benzinleitung in Flammen. Der Wagen ist restlos verbrannt. Glücklicherweise war das Fahrzeug nicht besetzt, da die Arbeiter, die von Boll an die Arbeitsstelle befördert wurden, kurz vorher ausgestiegen waren. Der Fahrer konnte sich in Sicherheit bringen.

Willingen, 27. Dez. (Grundsteinlegung einer kath. Kirche.) Am zweiten Weihnachtstage fand in Unterhausen die feierliche Grundsteinlegung der neuen kath. Kirche statt, die den jüngsten deutschen Heiligen, Bruder Konrad von Parzani, zum Patron haben wird. Die üblichen Hammerschläge erfolgten durch Bürgermeister Rehm als Vertreter der bürgerlichen Gemeinde, dem Kirchenpfleger und von zwei Stiftungsräten, von örtlichen bauleitenden Architekten Dehner-Lübigen, vom Schöpfer des Bauplanes, Architekt Lütke in Heer-Rottenburg und von Pater Holzappel als Vertreter der evang. Pfarrgemeinde. Die neue Kirche, die seit 10 Jahren erstrebt wird, soll 160 Sitzplätze umfassen.

Salach O.A. Göppingen, 27. Dez. (Der älteste Einwohner gestorben.) Der älteste männliche Einwohner, Zimmermann Vinzenz Hägels, ist im 88. Lebensjahr gestorben. Der Verstorbene ist gleichzeitig auch ein Veteran der Arbeit, denn er war über 50 Jahre ununterbrochen bei dem früheren Baugeschäft Rutz und Rübler hier tätig.

Murrhardt, 27. Dez. (Ein Opfer des Eisenbahnunglücks beigesetzt.) Der Friedhof in Murrhardt war am Christfest der Scharplatz einer ereignisreichen Totenfeier: Ein Opfer des schweren Eisenbahnunglücks vom letzten Samstag, der frühere Stuttgarter Lagerverwalter Ernst Wolf, wurde beerdigt. Viele Hunderte von Trauernden waren auf dem Hauptplatz der Toten zum letzten Abschied von dem so erschütterndem Tod aus dem Leben Geschiedenen versammelt, dessen Witwe schwer verletzt im Krankenhaus liegt.

Blach in Hohenj., 27. Dez. (An einem Stuhl Brot erstickt.) Die erst 16 Jahre alte Rosa Gänther, Tochter des Glasmeisters Gänther, erlitt nach ihrer Rückkehr von einem Besuch in Kronenwies beim Abendbrot den Erstickungstod. Ein Stuhl Brot kam ihr in die Luftröhre und eine hinzukommende Herzlähmung machte ihrem Leben ein schnelles Ende.

Blach O.A. Stuttgart, 27. Dez. (Die Wirtelsäule gebrochen.) Als der 40 Jahre alte Bauer Gottlieb Bressl von Blach mit seinem Fuhrwerk auf den Acker fahren wollte, glitt er beim Bremsen seines Wagens aus und fiel so unglücklich, daß er die Wirtelsäule brach. Der Schwerverletzte wurde ins Marienhospital nach Stuttgart verbracht.

Gaidorf, 27. Dez. (Beisehung der Gaidorfer Opfer des Eisenbahnunglücks.) Das tragische Schicksal des bei dem Eisenbahnunglück bei Murrhardt tödlich verunglückten Eisenbahndienstboten Johann Köller und seines neunjährigen Tochterchens Marianne hat in seiner Heimatgemeinde das aufrichtige Mitgefühl mit der schmerzgeprüften Familie erregt. Bei der Beisehung gaben Vertreter der Reichsbahndirektion Stuttgart, der ganze abkömmliche Bahnschaff und die Betriebsinspektoren Craißheim-Kalen, die NSD, der Veteranen- und Kriegerverein, die Altersgenossen und Schulfreunde den so früh aus dem Leben gerissenen Toten in überaus großer Zahl das letzte Geleit.

Aus Baden

Florzheim, 27. Dez. (Straßenbahnführer wird ohnmächtig.) Am Mittwochabend wurde einem Straßenbahnführer während des Dienstes unwohl. Er führte einen Wagen der Linie 2. Bei der Hohenburgbrücke fühlte er einen Schwächeanfall. Der gewissenhafte Wagenführer bot sofort den Schaffner, den Führerstand einzunehmen. Kurz vor der Haltestelle Ruppelhammer, als der Wagen schon ziemlich langsam fuhr, wurde er ohnmächtig und stürzte durch die offene Tür auf die Straße. Glücklicherweise trug er keine Verletzungen davon.

Schwäbische Chronik

Bei einer in den Wäldern von Langenau O.A. Tettnang veranstalteten Feldjagd wurde ein Jäger in die Kinnbacke getroffen.

Der ledige Arbeiter Paul Hänsler von Ravensburg jagt sich bei einem Waidlauf einen schweren Schädelbruch zu.

Der Hiltlerjunge Adolf Brägel von Ellwangen hat am 31. Mai 1934 unter Lebensgefahr einen Menschen vom Tod des Ertrinkens gerettet. Kunnehr wurde ihm das Ehrenzeichen der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft verliehen.

In Mundelesheim, O.A. Marbach, wurde aus einem parkenden Personkraftwagen ein Schmalhorn-Vorführungsbapparat entwendet. Von dem Dieb fehlt noch jede Spur.

Dr. phil. Julius Bahle, gebürtig von Tettnang, erhielt von der Lieberthel Neulingen anlässlich ihres 100jährigen Bestehens die Hugo-Bertmann-Medaille für besondere kulturelle Leistungen.



Aus Stadt und Land

Magold, den 28. Dezember 1934.

Hilfsworte:

Nehmet ich die Juden kennen lernte, um so mehr mußte ich dem Arbeiter verzeihen.

Dienstnachrichten

Der Herr Landesbischof hat die Pfarrei Reinerhan, Def. Freudenstadt, dem Stadtpfarrer Lang in Owen, Def. Kirchheim, übertragen.

Ständchen

Der Vereinigte Lieder- und Sängerkreis erfreute am Weihnachtsmorgen den über 30 Jahre dem Verein als treues passives Mitglied angehörnden Privatmann Wilhelm Reichert, Freudenstädterstraße mit einem Ständchen und ernannte ihn gleichzeitig zu seinem Ehrenmitglied. Gerührt dankte der hochbetagte Jubilar, dem wir herzlich gratulieren!

Lohnsteuer-Aenderung

Mit dem 1. Januar tritt bekanntlich eine grundlegende Aenderung der Lohnsteuer in Kraft. Ken ist bei der künftigen Lohnsteuer der Befall der Ehestandshilfe und der Arbeitslosenhilfe, sowie einschneidende Bestimmungen über die mitverdienende Ehefrau (Doppelverdiener), Abführung der Lohnsteuer (nur mehr in bar), Zwang zur Führung eines Lohnkontos, geänderte Ermäßigung der Lohnsteuer bei Beschäftigung einer Hausgehilfin, Gleichstellung lediger Arbeitnehmer mit Kindern mit verheirateten Arbeitnehmern mit Kindern und anderes mehr. Ein Selbstberechnen der Lohnsteuer ist fernerhin unmöglich. Die Durchführungsverordnung zum neuen Lohnsteuergesetz muß genauestens beachtet werden und schließt Kenntnis derselben keineswegs eine Haftung entl. sogar Bestrafung aus. Interessenten erhalten gerne auf Verlangen gratis und franco 1 Exemplar der Durchführungsverordnung vom Verlag Eduard Deutscher, München 5, Dallerstraße 45. Lohnsteuerabellen zum sofortigen Ablegen der Lohnsteuer von jedem beliebigen Lohn und Familienstand mit den Durchführungsverordnungen sind auch zu beziehen von der Buch- und Papierhandlung J. J. Jäger Magold.

BdM. stellt aus

Wie bereits berichtet, arbeitet der BdM. unter Mitwirkung der Kameraden im Grenzland (Saargebiet), seine aus alten Kleidungsstücken und Resten hergestellte Sachen sind ab heute im Schaufenster der Buchhandlung G. W. Jäger ausgestellt.

„Haben Sie was für mich?“

Wie oft klingt dem Briefträger täglich die Frage in die Ohren! und wer von den geschätzten Lesern und Leserinnen hätte sie noch nicht gestellt? Wenn der Briefträger länger in einem Revier tätig ist, entwickelt sich zwischen ihm und den Familien ein gewisses Vertrauensverhältnis. sein Amt bringt es mit sich, daß er Einblicke in Verhältnisse gewinnt, vor die man für die übrige Welt nicht dichten möchte. Der Dienst des Briefträgers ist ein mühsamer und dabei nicht sonderlich hoch honoriert. Die Arbeit dagegen ist sehr groß, und besonders um die Weihnachts- und Neujahrzeit ist der Briefträger wirklich nicht zu beneiden. Vor morgens früh bis abends spät geht es ununterbrochen Trepp auf, Trepp ab, dem einen bringt er Freuden, dem andern Trauerbotschaft. Er ist der Mann, der Glück und Freude in einem Sack trägt, was trifft; bald dem einen ein frohliches Brieflein, bald dem einen ein solches mit Trauerband. Wenn die Zeit kommt, in der die Welt sich bekümmert, Weihnachten und Neujahr, versetzt man nicht, daß gerade der Briefträger, der im abgelaufenen Jahre so oft an anderer Tür die Klingel gezogen hat, ein besonderes Anrecht auf unsere Dankbarkeit hat. Vergesse man ihn daher dort nicht, wo er sich häufig einstellt, versetze man auch eine andere Besucherin nicht, welche tagtäglich den Weg zu uns macht: die Zeitungsträgerin. Auch eine kleine Gabe wird ihr dankbar, daß wir mit ihr zufrieden sind und wir es zu würdigen wissen, was es heißt, jahraus jahrein bei Wind und Wetter den papierenen Boten zu übermitteln und dabei pünktlich zu sein.

Aus vergangenen Zeiten

Vor 50 Jahren (1884)

Bezeichnend für den damaligen Geldwert ist eine Notiz vom 5. 12. 84: „Von Herrn Raler S. H. sind dem Oberlehrer an der hiesigen Seminarische 3.70 Mark als Erlös für Zigarrenstücken zur Verwendung für arme Seminarische übergeben worden.“

Oberamtsarzt Dr. Emmert-Magold wurde seinem Ansuchen gemäß in den bleibenden Ruhestand versetzt.

Die Stelle eines Stationsmeisters und Postexpeditors in Emmingen wurde dem Expedienten Ruof in Stuttgart übertragen.

In das Handelsregister wurde eingetragen: Karl Hartna, Gemischtwarenhandlung in Wildberg.

Als größtes Ereignis wird aus München gemeldet, daß die Spatenbräuerei Sedwimer den Bierpreis um 2 Mark pro Hektoliter, also um 2 Pfg. pro Maß gekent hat.

Vor 25 Jahren (1909)

Bei den Gemeindevahlen wurden gewählt in: Magold Privatier Fr. Ruof, Mühlebesitzer Fr. Kapp, Ziegelei- und Bauherr Kaufmann Heller, Kupferhändler Waser, Altensteig: Gerber Karl Luz, Seeger zur Laube, Fr. Böhler, Gerber A. Armbruster, Oberbachwan-

dorf: Waldmeister Jakob Brenner, Jona G. Günther len.; Bödingen: Bauer Chr. Rothfuß, Bauer Mathias Koch und Zimmermann Chr. Hauer; Bernau: Kirchenpfleger Michael Dürr, Lindenwirt Johannes Seeger; Esslingen: Hirschwitz Th. Köhm, Bauer Gottf. Traub; Fronsdorf: Bauer Michael Dangler, Mühlebesitzer Albert Kapler, Bauer Andreas Nestle, Bauer Johannes Böhler; Seihingen: J. G. Schwenk, Bauer Gottlieb Günther, Bauer Gottfried Franz; Oberstallheim: Joh. Schlotter zum Kaiser, Waldmeister Aug. Schlotter; Wildberg: Stadtpfleger Krauer, Waldmeister Gerlach, Fabrikant Nau, Kaufmann Eberhard; Emmingen: Lammwitt Balmer, Gemeindepfleger Dangler; Unterjettingen: Joh. G. Strohmle, Neukammermeister Heinrich Seeger; Waldorf: Anwalt Wärfner von Monhardt, Johann Andreas Walz; Eshausen: Glasermeister Schill, und Schmiedmeister Johannes Feuerbacher; Schietingen: Gemeindepfleger Gottlob Kaufsberger u. Bauer Joh. Jäger; Hutterbach: Wagner Georg Kapp, Sägewerksbesitzer Gottlob Reiser, Kübler Michael Helber, Aloisener Christian Bressina.

Das Schulhaus und Lehrerwohnhaus in Bödingen wurde eingeweiht.

Ist Brigitte schuldig?

Roman von Karl Ludwig Reinold

Unser neuer Roman beginnt morgen!

Eine unterhaltsame, äußerst interessante Angelegenheit, welche von Anfang bis zum Ende mit Spannung verfolgt werden wird.

Wer schuldet Steuer?

Liste der säumigen Steuerzahler

Es wird darauf hingewiesen, daß in die Liste der säumigen Steuerzahler nicht nur aufgenommen wird, wer an ein Finanzamt Befehl- und Verwehrensamt aus der Zeit vor dem 1. Jan. 1935 schuldet, sondern auch wer mit Bezahlung von an eine Zollstelle zu entrichtenden Zöllen, Verbrauchssteuern oder Abgaben aus dem Brau- und Brennereiwirtschaftsbereich (Brau- und Brennereiwirtschaftsbereich) aus der Zeit vor dem 1. Jan. 1935 rückständig ist oder es im Jahre 1934 hinsichtlich einer solchen Zahlung zu einer zweimaligen Mahnung kommen läßt.

Beerdigung

Seihingen. Mitten in die Feiertage hinein drang am letzten Samstag die Kunde vom Ableben eines der angesehensten Gemeindeglieder, des Erbhofbauern Greule vom Grundhof. Unerwartet rasch wurde er durch einen Schlaganfall von seiner Familie weggerissen. Eine große Trauerversammlung war zugegen, als sein Leib am Sonntag der Erde übergeben wurde. Ein stiller, leutseliger Mann war er; durch seine schlichte Art gewann er das Vertrauen der ganzen Gemeinde. Lange Jahre war er Kirchenmitglied. Auch sonst stellte er sich immer in den Dienst der Gemeinde, war manchen ein lieber, vertrauter Ratgeber. Bürgermeister Franz würdigte seine Verdienste in bewegten Worten und legte ihm als letzten Gruß einen Kranz ans Grab. Vereinstobener Herr vom Witttärverein sprach einen feierlichen Nachruf und legte auch einen Kranz nieder. Drei Völkerschiffe dröhnten über das Tal und Ruhe kehrte wieder im Gottesacker ein.

Schulweihnacht in Untertalheim

Untertalheim. Am Sonntag, den 23. Dezember, abends 5 Uhr waren die Schulkinder zu einer schlichten Weihnachtsfeier zusammengelassen. Schon ein paar Tage vorher hatten geschäftige Hände dem Weihnachtsmann geholfen. Die meisten konnten es fast nicht mehr erwarten, bis die Uhr die 5. Abendstunde schlug. Der brennende Lichterbaum und die erleuchtete Krippe begrüßte die Kinder und die erschienenen Erwachsenen. Mit dem altvertrauten Gesang „O Tannenbaum“ nahm die feierlichen Anfang. Weihnachtsgedichte von Kleinen u. Weihnachts- gesänge drangen hinaus in die neblige stille Winternacht. Den Mittelpunkt bildete ein kurzes Hirtenpiel von Schülern der oberen Jahrgänge mit Eifer und trotz der Kälte der Zeit mit Zufriedenheit gespielt.

Anschließend sprach der Schulvorstand einen kurzen Rückblick gebend über die wechselvollen Weihnachten der letzten 20 Jahre. Schlicht und einfach wurde den Schülern die Kameradschaftsweihnacht der Krieger an den Fronten, dann der Gesungenen in Feindesland, sodann die traurigen Weihnachten von 1918 in den folgenden Jahren, erfüllt von Bruderhaß und dem Teurot volkstümlicher Elemente vor Augen geführt.

Wenn heute Weihnachten wieder zum wahren Fest der Liebe und Volksgemeinschaft geworden sei, so danken wir das in erster Linie dem Frontkämpfer Adolf Hitler, unserem Führer. Ihm gebührt der Dank, daß er Weihnachten wieder zum Fest der Bruderliebe und der wahren Volksgemeinschaft gemacht hat. Dafür dem Führer ein dreifaches Sieg heil!

Mit dem Heil „Stille Nacht, heilige Nacht“ war der erste Teil zu Ende. Dann sprach Stützpunktleiter Klint noch einige Worte. Er erwähnte die Kinder, immer recht fleißig und dankbar zu sein, daß das Christ-

kind im nächsten Jahr vielleicht noch besser sich einstelle.

Beerdigung

Gündringen. Ein überaus großer Leidenszug von nah und fern, wie ihn Gündringen wohl selten gesehen hat, bewegte sich am letzten Sonntag durch unseren Ort, hinauf auf die Höhen des Friedhofes. Galt es doch dem so früh durch einen Sturz von der Tanne aus dem Leben geschiedenen Karl Kol, von dem bereits berichtet wurde. Den Leidenszug führten über 300 Hiltlerjungen an, die unter Führerschaft V/126 und Gefolgschaft 2/V/126 eine musterhafte Ordnung zeigten. Der Dahingegangene wurde von Bannführer Waidelich-Galm u. Gollmer-Horb als ein stiller, bescheidener und pflichttreuer Junge geschildert, dem ein treues Andenken sicher sei. Diefelben Eigenschaften wurden dem Toten durch Wärfner J. J. Jäger ebenfalls nachgerühmt. Erhebender Grabgesang und schlichte Trauermusik umrahmten die Begräbnisfeier, der auch eine Abordnung der SA. mit Fahne beiwohnte.

Bis auf 800 Meter Neuschnee

Großer Fremdenverkehr über die Feiertage vom Schwarzwald. Die Weihnachtsfeier im Schwarzwald gestaltete sich, wie in so manchen Jahre zuvor, auch heuer für die Winterportwelt ein lässiges. Ein ausgeprägter Wettertyp war während der Feiertage überhaupt nicht erkennbar. In den Vormittagsstunden des ersten Feiertags fiel in verschiedenen Gebirgsgegenden, bis auf etwa 800 Meter herab, etwas Neuschnee. Auf dem Stamm des Südschwarzwaldes und auf der Hornisgrunde wurde die vorhandene, wenige Zentimeter dicke Schneeschicht um ein Geringes verstärkt. Trotz des vorherrschenden Ostwinds kam es aber nicht zu dem erhofften stärkeren Schneefall oder Dauerfrost. Die Temperaturen schwankten um Null Grad und gingen teilweise auch darüber. — Am Stephanstag trat morgens und vormittags verbreitete Aufheiterung ein. Wohliger Sonnenschein erfreute die weihnachtlichen Wanderer auf den Kluppen und Gipfeln des Nord- und Südschwarzwaldes, von denen aus man Stunden hindurch eine prächtige Alpenlandschaft genießen durfte. Später zeigten in verschiedenen Gebirgsgegenden Nebelstreifen und Nieselregen ein. In 800—900 Meter lag das Thermometer am zweiten Feiertag abends bei 3 bis 4 Grad Wärme. In den Tälern wechselten Morgenfröste mit gelinder Temperatur untertags. Kaufpreisbildungen schufen mehrfach etwas weihnachtliche Stimmung in den Bergen.

Die Festtagsfrequenz befriedigte trotz des ausgefallenen Winterportverkehrs. Erfreulicherweise hatten sich nahezu sämtliche Gastsäfte, die sich auf die Festtage entzogen, in den Berghotels eingebracht, die überwiegend besetzte Häuser aufwiesen. In engen Grenzen lief der Verkehr, was u. a. in der nur schwachen Benützung der fürsmäßigen Gebirgskraftposten zum Ausdruck kam.

Neue Bestimmungen

für die Einreise in das Saargebiet!

Abstimmungsberechtigte Personen bedürfen keiner Einreisegenehmigung

Künftig wird bekanntgegeben:

Nach der Verordnung der Regierungskommission vom 29. November 1934 gilt für die Einreise in das Saargebiet für die Zeit vom 27. Dezember 1934 bis zum 26. Januar 1935 einschließend folgendes:

Die Personen, die in der oben angegebenen Zeit in das Saargebiet einreisen, müssen im Besitz 1. eines ordnungsmäßigen Reisepasses, 2. einer besonderen Genehmigung zur Einreise in das Saargebiet sein. Der Antrag auf Einreisegenehmigung ist unter Uebersendung des Reisepasses an die Regierungskommission, Abteilung des Innern, in Saarbrücken zu richten. Bei Stellung des Antrages erfolgt zweckdienliche Beratung durch die Vertretungsleute und Ortsgruppen des Saargebietes.

Die Einreisegenehmigung ist innerhalb 24 Stunden nach der Einreise der Ortspolizeibehörde des Saargebietes vorzulegen. Sie berechtigt zu wiederholter Einreise in das Saargebiet innerhalb des in dem Genehmigungsvermerk bezeichneten Zeitraums. Personen, denen die Genehmigung zum vorübergehenden Aufenthalt im Saargebiet schon jetzt erteilt ist, müssen diese Genehmigung vor dem 27. Dezember 1934 erneuern. Die erneuerte Genehmigung berechtigt sie zu wiederholter Ein- und Ausreise in das Saargebiet. Mit Geldstrafe bis zu 750 Franken oder mit entsprechender Haft wird bestraft, wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Die Gebühr für die Einreisegenehmigung beträgt 20 Franken, die Gebühr für die erneuerte Genehmigung 2 Franken. Die Gebühr kann in begründeten Fällen, insbesondere bei Bedürftigkeit der einreisenden Personen, falls ein dringlicher Anlaß zur Einreise besteht, erlassen werden. Einer Einreisegenehmigung bedürfen dagegen nicht: Außerhalb des Saargebietes wohnende abstimmungsberechtigte Personen. Für sie genügt der von der Abstimmungskommission ausgestellte Abstimmungsanweisung in Verbindung mit dem Reisepass; Personen, die im Besitz eines saarländischen Reisepasses oder eines saarländischen Personalausweises sind; Personen, die auf Grund der Verordnung der Regierungskommission vom 27. Januar 1932 betreffend die Arbeitszentralstelle für das Saargebiet ausgestellten Legitimationskarten sowie die Grenzabweise gemäß Protokoll über die Gebrauchsberechtigung an der saarländisch-französischen Grenze vom 13. November 1926 besitzen.

Schwarzes Brett

Winterhilfswerk 1934/35

Die Spitzenrollen werden am 30./31. Dezember und am 1. Januar verkauft. Es ist darauf zu achten, daß sämtliche Rollen verkauft werden. Der Verkaufspreis ist 20 Pf das Stück. Die Ortsgruppen und Stützpunkte rechnen bis spätestens 5. Januar mit dem Kreis ab. Kreisamtsleitung.

Jeder Geschäftsmann

muß ab 1. Januar den „Staatsanzeiger NS-Kurier“ halten, da er mit seiner neuen amtlichen Beilage

„Regierungsanzeiger für Württemberg“

(Nachfolger des bisherigen „Staatsanzeigers“) alle Vergabungen öffentlicher Arbeiten und alle amtlichen und halbamtlichen Anzeigen bringt, die für das Geschäftsleben von größter Wichtigkeit sind. Der „NS-Kurier“ erscheint zweimal täglich und kostet monatlich 3.20 RM. (mit „Wirtschaftskurier“ 3.45 RM.). Jede Postanstalt nimmt eine Bestellung entgegen.

Letzte Nachrichten

Fast zehntausend Kriegsofer-Siedlungsbauten

Berlin, 27. Dezember.

Die NS-Kriegsoferverforgung stellte zu Beginn des Jahres 1934 für dieses Jahr die Errichtung von 1000 Frontkämpfer-Siedlungsstellen in Aussicht. Dieses Versprechen ist nicht nur gehalten, sondern durch die Lat nahezu verdoppelt worden. Die Zahl der im Jahre 1934 von der NS-Kriegsoferverforgung errichteten Siedlungshäuser beträgt rund 1800. Den größten Anteil daran haben die Kurmark mit 340 Häusern und Bayern mit 312 Häusern. Auf die Nordmark entfallen 222, auf Sachsen 215, auf Ostpreußen 76, auf Niederachsen 74, auf Mitteldeutschland 62 und auf Baden 40 Häuser.

Der Tod im Automobil

In der unmittelbaren Nähe der deutschen Grenze gelegenen Ortschaft Munsterfeld stürzte in der vergangenen Nacht ein mit neun Personen besetzter Kraftwagen in einen Kanal. Sieben Insassen konnten sich nicht mehr retten und ertranken.

Das Auto befand sich auf der Heimfahrt von einem Musikfest. Bei der Ueberquerung einer in der Nähe der katholischen Kirche in Munsterfeld gelegenen Zugbrücke stieß der Wagen gegen 3 Uhr nachts auf bisher noch nicht gekannter Ursache gegen das Brückengeländer, durchbrach es und stürzte in das an dieser Stelle ziemlich tiefe Wasser. Da der Wagen sich während des Fallens überschlug und die Insassen sehr gedrängt saßen, gelang es nur einem jungen Manne, sich aus dem furchtbaren Gefängnis zu befreien. Dem jungen Mann glückte es aber noch, ein junges Mädchen aus dem Wagen herauszu ziehen und gleichfalls in Sicherheit zu bringen.

Wie aus Marktlesau (Franken) gemeldet wird, ereignete sich bei Kaumeten-grün am zweiten Weihnachtsfeiertag ein schweres Autounglück. Ein Hubschrauber, in dem sich vier Personen befanden, überschlug sich und wurde vollständig zerstört. Die aus Wunsiedel stammende Leiterin des Autos und ihr Begleiter erlitten schwere Verletzungen. Die beiden anderen Insassen, zwei 14jährige Knaben aus Marktlesau, wurden getötet.

Blick tötete auch „Liver“-Piloten

Amsterdam, 27. Dezember.

Vorliegenden Meldungen zufolge hat die ärztliche Untersuchung der inzwischen in Padang besorgten Leichname der Insassen des holländischen Großflugzeugs „Liver“ ergeben, daß nicht nur die Maschine, sondern auch ihre Besatzung vom Blick getroffen wurde. Die Piloten waren daher nicht mehr in der Lage, das Flugzeug weiter zu steuern, so daß es führerlos abstürzte. Diese Feststellung deckt sich also mit den Ergebnissen, die schon die erste Untersuchung der Ueberreste der Maschine ergab.

Minus 40 Grad und Stürme in USA.

Newport, 27. Dezember.

Obwohl die Wetterkundigen einen ungewöhnlich warmen Winter für Amerika voraus sagten, wird jetzt eine Kälte-welle aus dem Nordwesten erwartet, wo strenges Winterwetter mit 40 Grad Celsius unter Null herrscht. Im mittleren Westen sind bereits zahlreiche Todesfälle durch Erfrieren zu verzeichnen. Schwere Stürme an der Nordostküste gefährden die Schifffahrt.

Größte polnische Grube stillgelegt

Kattowitz, 27. Dezember.
Wegen eines Schadens an der Fördermaschine mußte der gesamte Förderbetrieb auf dem Präsident-Koziński-Schacht in Chorzów eingestellt werden. Bei der Untersuchung des Schadens wurde festgestellt, daß die Maschine, die von der französischen Maschinenbaugesellschaft Citroen zum Preise von 300 000 Mark geliefert wurde, aus minderwertigem Metall hergestellt ist. Die Förderung auf dem Koziński-Schacht, dem größten Grubenbetrieb Polens, wird voraussichtlich über einen Monat ruhen müssen. Die 1500 Mann starke Belegschaft wird bis zur Wiederinbetriebnahme des Koziński-Schachtes auf den staatlichen Staroborsch-Gruben untergebracht.

Unterirdischer Brand bedroht Kohlenflöz
Auf dem Koziński-Schacht in Siemianowice zwischen Między-Schacht und Młocze-Schacht ist ein unterirdischer Brand, der eine große Ausdehnung angenommen hat. In einer Tiefe von etwa 8 bis 10 Meter ist ein Kohlenflöz in Brand geraten, wahrscheinlich durch Selbstentzündung von Kohlenstaub. Aus 20 Koziński-Schächten schlagen handhohe Flammen empor. Da die Schächte untereinander verbunden sind, gewinnt das unterirdische Feuer infolge ständiger Zufuhr von frischer Luft immer mehr an Ausdehnung. Ein Wohngebäude in der Nähe des Koziński-Schachtgeländes ist stark gefährdet und muß wahrscheinlich geräumt werden. Polizei und Grubenwehren haben am Donnerstag das ganze Gelände abgesperrt und überwachen das Feuer, um etwa notwendig werdende Sicherheitsmaßnahmen durchzuführen. Menschenleben sind bei dem Brand nicht in Gefahr gekommen, da bei Ausbruch des Feuers in den Koziński-Schächten nicht gefördert wurde.

Kurzberichte der NS-Preise
Eine politische Weihnachtsamnestie in Oesterreich hat 2418 Marxisten und 4800 Nationalsozialisten die Entlassung aus dem Konzentrationslager in Wöllersdorf und 93 Sozialdemokraten und 77 Nationalsozialisten die Entlassung aus den Gefängnissen gebracht.

7-tündiger Vorkriegsbruch über Coimbra
Lissabon, 27. Dez. Die Universitätsstadt Coimbra wurde durch einen 7-tündigen Vorkriegsbruch schwer in Mitleidenschaft gezogen. Die tiefer gelegenen Stadtteile stehen unter Wasser. Die in die oberen Stockwerke ihrer Häuser geschütteten Einwohner mußten von der Feuerwehr auf Klofen und in kleinen Booten in Sicherheit gebracht werden.

Unwetter auf Capern
London, 27. Dez. Von der Insel Capern wird schweres Unwetter gemeldet, das großen Schaden anrichtete. In der Umgebung von Vismol wurden ganze Schafherden von den Klauen fortgerissen. Die Kaimauer von Vismol wurde schwer beschädigt.

Eisenbahnunglück bei Columbus (Ohio)
Newark, 27. Dez. In der Nähe von Columbus (Ohio) fuhr ein Personenzug infolge falscher Weichenstellung in einen Krachzug hinein. 3 Zugbeamte wurden getötet, 12 Fahrgäste verletzt. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, ob ein Sabotageakt vorliegt. Man vermutet, daß die Weiche absichtlich falsch gestellt worden ist.

8 Tote beim Untergang des Fischdampfers Republica
Madrid, 28. Dez. Wie aus Vigo zu dem Untergang des Fischdampfers Republica ergänzend berichtet wird, bestand die Besatzung aus 9 Mann, von denen 8 ertrunken sind. Der Dampfer wurde von der schweren See gegen die Felsen der Insel Cies gestoßen und zerstückelt.

Sport-Nachrichten
Fußball
HVL Nagold 1. - Sp. Ber. Heilbronn (Vigo-N.) 4:3 (2:2)
Mit der Verpflichtung dieses Vereins war einmal wieder ein Gegner zu sehen, der an Spielauffassung, Ballbehandlung und Zuspiel unserer einheimischen Elf etwas voraus hatte. Bei den Gästen gefielen besonders der linke Verteidiger, Mittel- und linker Flügel, sowie der gesamte Innensturm. Nagolds Mannschaft hat sich sehr gut gehalten, wenngleich der Gegner ein Unentschieden oder sogar den Sieg verdient hätte. Das Spiel bringt sofort eine Ueberzeugung. Der rechte Flügel bricht durch, die Hereingabe zum Mittelstürmer ergibt den ersten Schuß, den der Torwart nur noch an die Innenlunte ablenken kann. Nagold führt 1:0. Heilbronn drängt und legt Nagolds Hintermann sehr zu. Wiederholt hält Nagolds Torwart ganz gefährliche Straßkösse. Dann kommt

Nagold zum 2. Tor. Bei einer Rückgabe jagert der Gäßnerverteidiger, der Halblinke ist dazu geblieben gelassen und lenkt ein. Der Halblinke kommt Heilbronn durch Elfmeter und Nachschuß eines vom Torwart abgesprungenen Balles noch zum Ausgleich. Nach der Pause spielt Heilbronn ganz gewaltig auf Sieg. Die Gäßnerverteidiger stoppen Nagolds Sturm durch geschicktes Abstoßen immer wieder ab. Trost kommt Nagold noch zur 4:2-Führung durch zwei billige Tore (Eigentore). Einmal hatte der linke Flügel selbst ins Tor geschossen, beim zweiten Male konnte der Verteidiger, den prächtig getretenen Straßkösse nur noch berühren, aber nicht mehr abwehren. Heilbronn kommt dann noch zum dritten Tor, aber zum verdienten Ausgleich reicht es nicht mehr. Nagold hat gegen diesen großen Gegner nicht nur geteilt, sondern auch wieder viel dabei lernen können. Nagolds Zuschauer zeigten eine sehr sportliche Einstellung, was von den Gästen sehr lobenswert erwähnt wurde. Schiedsrichter Böhmert-Altenstein leitete recht gut.

Handel und Verkehr

Devisen vom 27. Dezember 1934

Land	27. 12.	27. 12.	27. 12.	27. 12.
Antarktis	4,11	4,11	4,11	4,11
Argentinien	12,50	12,50	12,50	12,50
Australien	2,25	2,25	2,25	2,25
Belgien	36,28	36,28	36,28	36,28
Braun	1,20	1,20	1,20	1,20
Brasilien	2,04	2,04	2,04	2,04
Bulgarien	2,57	2,57	2,57	2,57
Canada	54,78	54,78	54,78	54,78
Dänemark	81,22	81,22	81,22	81,22
Frankreich	12,25	12,25	12,25	12,25
England	36,66	36,66	36,66	36,66
Finnland	5,415	5,415	5,415	5,415
Frankreich	10,405	10,405	10,405	10,405
Griechenland	2,354	2,354	2,354	2,354
Holland	100,19	100,19	100,19	100,19
Island	30,52	30,52	30,52	30,52
Japan	21,3	21,3	21,3	21,3
Letland	9,716	9,716	9,716	9,716
Litauen	3,849	3,849	3,849	3,849
Litauen	41,90	41,90	41,90	41,90
Litauen	81,60	81,60	81,60	81,60
Norwegen	48,99	48,99	48,99	48,99
Oesterreich	11,15	11,15	11,15	11,15
Portugal	2,501	2,501	2,501	2,501
Rumänien	93,27	93,27	93,27	93,27
Schweden	80,12	80,12	80,12	80,12
Spanien	24,02	24,02	24,02	24,02
Tschechoslowakei	10,38	10,38	10,38	10,38
Türkei	1,973	1,973	1,973	1,973
Ungarn	3,495	3,495	3,495	3,495
Verein. Staaten von America	2,488	2,488	2,488	2,488

Fruchtpreise, G. l. W. a. g. n.: Weizen 10.30, Roggen 8.40, Gerste 8, Hafer 7.90 RM, je Ztr.
Schweinepreise, Niedlingen: Milchschweine 18-22, Mutterchweine 140-150 RM, - Teitnang: Ferkel 14-20 RM, - Späthinaen: Milchschweine 13-16 RM.

RM. - Luttlingen: Milchschweine 12 bis 21 RM, je Stück.
Biehpreise, Luttlingen: Stiere 168 bis 180, Kühe 190-270, Kinder 120-170 RM, je Stück.
Ulmer Schlachtviehmarkt vom 27. Dez.: Futtrieb: 12 Ochsen, 15 Färren, 28 Kühe, 36 Kinder, 185 Kälber, 210 Schweine. Preise: Ochsen a 30-32, b 27-29, Färren a 28 bis 30, b 26-27, Kühe b 12-16, c 9-11, Kinder a 30-32, b 25-28, Kälber a 34-36, b 31-33, Schweine a 43-50, b 45-47 RM. Marktverlauf: In allen Gattungen mäßig belebt, Markt geräumt. Nächster Markt: Mittwoch, 2. Januar 1935.
Forzheimer Edelmetallverkaufspreise vom 27. Dez.: 1 Kilo Gold 2840, 1 Kilo Silber 48.50-50.30, 1 Gramm Reinplatin 3.50, 1 Gramm Platin 96 vS, und 4 vS, Palladium 5.45, 1 Gramm Platin 96 vS, und 4 vS, Kupfer 3.35 RM.

Zeitschriftenchau
Württemberg
Monatschrift im Dienste von Volk und Heimat
Im Dezemberheft haben sich ganz namhafte Autoren und Dichter ein Stellbühnen gegeben. Vor allem sind zu nennen Wilhelm Schuffen und Heinrich Schäffli, denen zu ihrem 60. bzw. 70. Lebensjahr H. Lämmle, unter den Bildnissen der beiden, mit freundlichen Worten gedenkt. Weiter kommen in Prosa und Poesie Wort Georg Schmädele, Auguste Supper, Anna Schieber, Hans Heinrich Ehler, Hans Rehling u. a. m.
Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold, Bestellungen entgegen.
Gelehrte: Marie Fischer geb. Kübel, 43 J., Dietersweiler / Karoline Günter geb. Braun, 62 J., Obertal / Julius Enghin, Drehermeister, 70 Jahre, Herrenberg.
Voraussichtliche Witterung für Freitag und Samstag: Noch vorwiegend trockenes, mäßig kaltes, aber zur Unbeständigkeit neigendes Wetter.
Verlag: Der Gesellschaftler G. m. b. H., Nagold. Druck: Buchdruckerei G. W. Zaiser (Inhaber Karl Zaiser), Nagold. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einchl. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig S. 4, XI, 34: 2510.
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Heißes Wasser weit und breit, weil sehr billig, stets bereit! Nur im Elektro-Heißwasserspeicher!

Kaufen Sie Elektro-Geräte bei den Mitgliedern der **Elektro-Gemeinschaft Württ. nördl. Schwarzwald** und benützen Sie das Teilzahlungssystem

2933

Neujahrs-Glückwunsch-Karten in großer Auswahl bei **G. W. Zaiser, Nagold**

Für Wiederverkäufer günstige Preise

Ihre Zeitschriften-Jahrgänge werden dauerhaft und geschmackvoll eingebunden von **G. W. Zaiser, Buchbinderei, Nagold**

Wegen des Jahresabschlusses bleiben unsere Schalter am Montag, 31. Dezember 1934 (Silvester) geschlossen

Gewerbebank Nagold
Kreissparkasse Nagold

Unentbehrlich für jeden Handwerker, Gewerbetreibenden, Fabrikanten etc.

Lohnsteuer-Tabellen mit Durchführungsbestimmungen gültig ab 1. Januar 1935 zum sofortigen Ablefen der Lohnsteuer bei halbtäglicher (vierstündlicher) - täglicher - wöchentlicher - 14 tägiger und monatlicher Entlohnung

Vorrätig in der Buchhandlung Zaiser, Nagold

Sie sehen sich Unannehmlichkeiten und evtl. Bestrafung aus, wenn Sie die Lohnsteuer nicht richtig abgeben. Außerdem hatten Sie nach dem Gesetz für richtigen Abzug, sowohl dem Finanzamt gegenüber als auch Ihren Arbeitern

Richtiger Abzug ohne Lohnsteuerabelle heute nicht mehr möglich!

Nagold, den 27. Dezember 1934.

Dankfagung

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Tochter und Schwester

Sofie Harr

erfahren durften, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte, für die schönen Kranzspenden, für den letzten Gruß seitens der Altersgenossen und -genossinnen, sagen auf diesem Wege herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Willst Du schön durchs Leben wandeln, Laß Dich nur beim Friseur behandeln!

Wer magt gewinnt!

Kaufen darum auch Sie ein Loß aus der Kollekte von **G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold**

Bad. Säuglings- und Kleinkinderfürsorge Geldlotterie
Höchstgewinn auf 1 Doppellos M 5000.- Ziehung 8. Febr. 1935. Loßpreis 50 J., Doppellos 1 M.

9. Eisenacher Geldlotterie
zum Besten des Thüringer Museums zu Eisenach. Höchstgewinn auf 1 Doppellos M 5000.- Ziehung 20. Febr. 1935. Loßpreis 50 J., Doppellos 1 M.

Ev. Kirchenchor Nagold

Deute (Freitag) ab 8 1/2 Uhr im unteren Musiksaal des Seminars **Singstunde**, Vorbereitung auf Silvester und Neujahr.

Wegen Wegzug des seitherigen Leiters: **Wieder schön, sommerliche Dreizimmer-Wohnung**

Gute Einmündiger- und Langzeit, für sofort od. später zu vermieten. **Georg Maier, Schreinermeister**

VFL NAGOLD

Heute abend **fämtliche Aktive**

Lokal: (Gold. Adler). Passiv und Gäste willkommen.

Wer nicht inseriert kommt bei der Rundschau in Vergessenheit.

Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

werden von Sportlern, Turnern und Wandern leidenschaftlich begehrt. Sie bieten Hals u. Rachen Schutz und stärken den Körper. Seit 45 Jahren bewährt.

PREIS: 35.40 U. 75 Pf.

Zu haben in Apotheken, Drogerien und wo Plakate sichtbar.

Höchste Zeit ist es

Neujahrs-Glückwunschkarten jetzt zu bestellen in der **Buchdruckerei G. W. Zaiser Nagold Marktstr.**

schweine 12
Eiere 168
er 120-170
m 27. Dez.
28 Rufe, 36
eine, Preise:
ren a 28 bis
9-11, Rin-
er a 34-36,
45-47 RM.
ngen mäßig
fter Markt:

Die Beförderung der Abtimmungs-berechtigten ins Saargebiet

Für die Volksabstimmung im Saargebiet kommen rund 48 500 Abstimmungs-berechtigte aus dem Reichsgebiet in Betracht. Die Beförderung dieser Abstimmungsberechtigten zum Saargebiet und zurück erfolgt auf Kosten des Bundes der Saarvereine, der die ganze Organisation der Hin- und Rückbeförderung übernommen hat. Für den einzelnen Abstimmungsberechtigten ist die Beförderung unentgeltlich.

Die Beförderung geschieht auf der Hin- und Rückreise grundsätzlich mit Sonderzügen dritter Klasse. Einzelreisen mit planmäßigen Zügen sind nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zulässig. Die Rückreise dagegen kann beim Vorliegen ausreichender Gründe im größeren Umfang mit planmäßigen Zügen ausgeführt werden. Die Entscheidung über etwaige Sonderwünsche der Reisenden für die Hin- und Rückreise über die Benutzung der zweiten Wagenklasse liegt grundsätzlich beim Bund der Saarvereine als dem Veranstalter dieser Reisen. Ganz besonders wird darauf hingewiesen, daß die Mitnahme von nichtabstimmungsberechtigten Angehörigen nicht möglich ist. Auch Kinder müssen in der Regel zu Hause gelassen werden. Sie werden, soweit andere Familienmitglieder nicht vorhanden sind, von der NS-Volkswohlfahrt für die Dauer der Abwesenheit der Eltern betreut werden. Nur in ganz besonderen Fällen kann die Mitnahme von Kleinkindern gestattet werden. Eine Entscheidung hierüber liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine.

Zur Bewältigung des Abstimmungsverkehrs aus dem Reich sind 57 Sonderzüge aus allen Gegenden Deutschlands vorgezogen. Die Sonderzüge aus mittleren und weiten Entfernungen sollen am Freitag oder Samstag vor der Abstimmung im Saargebiet eintreffen und am Montag, teilweise auch erst am Dienstag, das Saargebiet wieder verlassen. Die Züge aus der Nahzone werden dagegen erst am Sonntag ins Saargebiet fahren und am gleichen Tage abends wieder zurückgeführt werden. Bei der Besetzung der Züge wird durch eine straffe Organisation dafür Sorge getragen, daß jeder Mitreisende einen bequemen Platz bekommt. Die Züge werden auch keine übermäßige Länge erhalten, damit die Gewähr für eine genügende Erdräumung auch der letzten Wagen des Zuges gegeben ist. Da die Sonderzüge aus betrieblichen Gründen keine Gepäckwagen mit sich führen können, ist die Mitnahme von großem Reisegepäck nicht möglich. Die Reisenden sind vielmehr auf die Mitnahme von Handgepäck angewiesen. Zur Vermeidung von Unbequemlichkeiten in den Sonderzügen und gegebenenfalls beim Umsteigen wird gleichzeitig dringend empfohlen, die Mitnahme von Handgepäck soweit als möglich zu beschränken. Krankenfahrstühle usw. werden gegebenenfalls in Saarbrücken zur Verfügung gestellt. Dahingehende Wünsche sind alsbald bei dem zuständigen Ortsgruppenleiter des Bundes der Saarvereine vorzubringen.

Jeder Sonderzug wird von einem vom Bund der Saarvereine ernannten Transportleiter begleitet; daneben wird für jeden Wagen ein Obmann bestellt. Weiter werden seitens der Reichsbahn den Sonderzügen besondere beamtete Begleiter mitgegeben werden, so daß jede Gewähr für eine reibungslose und zufriedenstellende Durchführung der Züge gegeben ist.

nannte Beförderungsscheine, ausgegeben. Sie gelten für die Gesamtstrecke, die der Reisende zurückzulegen hat. Es ist also auch eine etwaige Anfahrtsstrecke zum Sonderzug und die Abfahrtsstrecke im Saargebiet vom Sonderzug zum Bestimmungsbahnhof sowie die gefamte Rückfahrt einschließlich etwaiger Schnellzugzuschlagstoffen usw. eingeschlossen.

Die Saarbahnen haben die Anwendung des vorhin bezeichneten Beförderungsscheines für ihre Bahnen abgelehnt; Schwerkranken oder Schwerbeschädigte, die mit Rücksicht auf ihren Gesundheitszustand fahrplanmäßige Züge benutzen können, müssen daher für die im allgemeinen nur sehr kurzen Eisenbahnstrecken innerhalb des Saargebiets Fahrkarten nachlösen. Das saarländische Jagdbegleitpersonal ist verpflichtet, bei der Nachbildung auch deutsches Geld anzunehmen.

Anträge auf Ausstellung der Beförderungsscheine sind von den Obmännern und Ortsgruppenleitern des Bundes der Saarvereine im Benehmen mit dem Abstimmungs-berechtigten auszufüllen und dem Transportleiter der einzelnen Züge einzureichen. Die ausgestellten Beförderungsscheine werden sodann durch die Obmänner den Abstimmungs-berechtigten rechtzeitig zugestellt.

Die Entscheidung darüber, in welcher Weise die Reise von den einzelnen Abstimmungs-berechtigten auszuführen ist, liegt ausschließlich bei den Organen des Bundes der Saarvereine. Es hat daher keinen Zweck und bringt nur unnötigen Schriftwechsel und Verzögerungen mit sich, wenn sich die Abstimmungs-berechtigten wegen des Fahrtausweises usw. an andere Stellen, v. B. die Reichsbahn, wenden. Zur ordnungsmäßigen Abwicklung des ganzen Verkehrs muß vielmehr unbedingt darauf gehalten werden, daß die Abstimmungs-berechtigten ihre Wünsche rechtzeitig, d. h. bei der Ausfüllung der oben erwähnten Antragsformulare durch die Ortsgruppenleiter und Obmänner vorbringen. Nur wenn von den Abstimmungs-berechtigten in jeder Beziehung strenges Disziplin gehalten wird, ist die glatte und zufriedenstellende Durchführung der Abstimmungstreffen gesichert.



In Musterlager für Reichsautobahn-Arbeiter
In Lützlow bei Prenzlau befindet sich das erste Musterlager für die Arbeiter, die beim Bau der Reichsautobahn Berlin-Stettin beschäftigt sind. Auf Grund eines neuen Gesetzes der Reichsregierung müssen bekanntlich alle in Betracht kommenden Unternehmer für ihre Arbeiter in der Nähe der Baustelle Unterkünfte beschaffen, in denen die Arbeiter nicht nur Schutz vor Nässe und Kälte finden können, sondern in denen auch ihre Arbeitsfreude gehoben werden soll.

Neuer Luftrekord Buenos-Aires—Frankfurt

Frankfurt a. M., 26. Dezember.

Das Heinkel-He-70-Flugzeug „Tudor“ unter der Führung des Flugkapitäns Bayer landete auf seinem direkten Flug aus Sevilla um 13.25 Uhr in Frankfurt a. M. Es wurde somit ein einzigartig hoher Rekord in der Geschichte des deutschen Transocean-Luftpostverkehrs aufgestellt, denn die südamerikanische Weihnachtspost ist 24 Stunden früher als planmäßig vorgehen in die Hände der Empfänger gelangt. Die Post wurde am Freitag nachmittag vom Syndicator Condor der Deutschen Luftlinie in Buenos Aires übergeben.

Blitz ließ „Uiver“ abflürzen

Wie die Direktion der Niederländischen Luftverkehrsgesellschaft bekanntgibt, kann es nunmehr als feststehend gelten, daß die Ver-nichtung des Großflugzeugs „Uiver“ auf einen Blitzschlag zurückzuführen ist.

Die Luftverkehrsgesellschaft hat am Montag von dem Piloten Geyndorffer, dem Kommandanten des mit einer holländischen Sachverständigenkommission nach Kuthbah entlandenen Flugzeugs „Uiver“, ein ausführliches Telegramm erhalten, in dem die bisherigen Ergebnisse der Untersuchung nach dem Hergang und den Ursachen der „Uiver“-Katastrophe mitgeteilt werden. Aus dem Bericht geht hervor, daß bei der verunglückten Maschine keinerlei Konstruktionsfehler festgestellt werden konnten. Zu dem Zeitpunkt, in dem der „Uiver“, von seinem Verhängnis ereilt wurde, muß sich die ganze Maschine in guter Verfassung befunden haben, während die Befragung auch den richtigen Kurs nach Bagdad einhielt. Letzteres ergibt sich auch deutlich aus dem aufgefundenen Kompaß. Die Befragung hatte auch allen Anschein nach keineswegs die Absicht, bei Kuthbah eine Zwischenlandung vorzuneh-



„Gibst Oseffelt gemacht? -
Nann, nann, nann an die
Daintrosfilz!“

men, so daß kein mißglücktes Landungsmanöver vorliegt. Als alleinige Ursache der Katastrophe muß der Blitzschlag angesehen werden. Der Blitz scheint beim Gepäckraum in die Maschine eingedrungen zu sein. Die Einschlagstelle wird dadurch gekennzeichnet, daß sie eine sehr starke Erhitzung aufweist und bei ihr eine Gabel weggebrannt wurde.

In Bagdad wurden am Sonntag die dortigen übergeführten sterblichen Leberreste der sieben Opfer der „Uiver“-Katastrophe auf dem englischen Friedhof beigelegt. Englische Militärflieger trugen die mit der holländischen Flagge bedeckten Särge zur letzten Ruhestätte. Die auf dem Flug nach Niederländisch-Indien befindliche Verkehrsmaschine „Rifvogel“ hat am Sonntag in der arabischen Wüste bei Kuthbah eine Zwischenlandung durchgeführt. Das Flugzeug übernahm die aus dem verunglückten „Uiver“ geborgenen Postsendungen und setzte darauf den Flug nach Bagdad fort.

Flug Amsterdam—Curacao geglückt

Nachrichten aus Willemstad, der Hauptstadt der Insel Curacao, zufolge ist dort am Samstag abend das holländische Flugzeug „Snip“ glatt gelandet. Dieses dreimotorige Fokker-Verkehrsflugzeug der Niederländischen Luftverkehrsgesellschaft war am 15. d. Mts. in Amsterdam zu einem ersten Flug nach Niederländisch-We-st-Indien gestartet.

Der aus den Fliegern Gondong und van der Molen sowie je einem Bordfunter und Mechaniker bestehende Besatzung sollte ursprünglich für ihre Pioniertat von der Bevölkerung Willemstads auf dem Flughafen ein begeisteter Empfang erwartet werden. Im Hinblick auf die „Uiver“-Katastrophe wurden aber alle Festlichkeiten abgejagt. Auf dem Flughafen begrüßten die Gouverneur der Flieger zu ihrer großen Leistung und teilte ihnen mit, daß die Königin die vier Mitglieder der Besatzung zum Ritter des Oranje-Nassau-Ordens ernannt habe.

Mexikanisches Flugzeug untergegangen

Das am Freitag mittag, wie bereits gemeldet, in La Paz (Niederaltifornien) nach Mazatlan gestartete Verkehrsflugzeug mit sechs Insassen wurde am Freitag von einem Suchflugzeug 135 Kilometer von Mazatlan entfernt auf dem Meer trei-

er's
stellen
Tannen
portieren,
anderem
begehrt.
u. Rachen
Lärken den
45 Jahren
5.40 U.
5 Pfg.
n. Propten
thitar.
ft es
rten
n der
Marktst.



(Urheberrecht durch C. Adersmann, Romangentrale Stuttgart)

Sie schritt glücklich durch ihr kleines Heim. Ein bißchen mehr war ihr zumute, denn ihr Vater hatte ihr gesagt, daß er Villa Christa umbauen lasse zu einem schönen großen Haus, das seinen alten Arbeitern, die nicht mehr erwerbsfähig waren, als Heim dienen sollte. Er würde ihnen eine kleine Rente aussetzen und sie könnten dabei behaglich leben. Christa sah das Gute dieses Vorhabens ein und gab ihrem Vater recht. Sie hatten ja Verbered-

Still vor sich hinstachelnd ging Christa umher. Sie hatte sich etwas vorgenommen, was sie einstweilen niemandem verriet. Als Dieh in Berlin eingetroffen war, um am Sonntag das große Rennen zu bestreiten, reiste sie noch dort. Ihr Vater ließ sie lächelnd gewähren. Es sollte kein Schatten mehr auf ihre Glückseligkeit fallen, darum hatte er ihr auch nicht gesagt, daß Hans Friesen in München, als man ihn bei einer Zechprellerei ertappte, seinem elenden Leben ein Ende gemacht. —

Das glänzende, überaus starkbesuchte Rennen im Hoppegarten war zu ende.

Dieh von Rosen kam auf „Fee“ geritten und wurde fröhlich gefeiert. Blumen regneten auf ihn. Ein kühles Wächeln lag um seinen stolz geschnittenen Mund. Er beobachtete nicht die jugendlichen Blicke schöner Frauenaugen. Christa würde ja bald zu ihm kommen, er fühlte es. Da weiteten sich seine Augen und blieben auf einer schlanken Gestalt haften. Das süße Gesicht, von einem großen Hut beschattet, war zu ihm erhoben, ein sehnsüchtiges Lächeln lag um den kleinen Mund. Ihre schlanken Hände hoben

ihm einen Strauß dunkelroter Rosen entgegen. Sein Atem stockte.

„Christa!“

Nach sprang er vom Pferd. Mit bebendem Druck umschloß er Christas Hand und seine Blicke senkten sich tief in ihre blauen Augen.

„Fee“ wurde von ihrem Wärter abgeführt, während Dieh und Christa Arm in Arm davonjagten. Der Tempelbau ihres Glücks war vollendet.

— Ende —

Hohes Alter

Wie das „Theatrum Europaeum“ berichtet, starb der Bauer Thomas Parres 1639 in England im Alter von 152 Jahren; 1711 verschied Heinrich le Boucher, Herr von Verdun, im Alter von 115 Jahren in der Normandie an den Folgen eines schweren Sturzes. Um dieselbe Zeit wurde der Königin von England eine Frau von 127 Jahren vorgestellt, die durch ihre geistige und körperliche Frische jedermann in Erstaunen setzte. Professor Neanovius berichtet von zwei Greisen, von denen der eine 188 Jahre, der andere 190 Jahre alt war. Haller erzählt in seiner Physiologie von dem im 169. Lebensjahre verstorbenen Fischer Heinrich Jentins, der einmal bei einer Gerichtsverhandlung in Begleitung seiner Söhne erschien, von denen der eine 102 und der andere 100 Jahre alt war. Josef Surrington starb mit 160 Jahren und hinterließ drei Söhne im Alter von 103, 109 Jahren und — 9 Jahren. Dr. Dutoir wurde im Alter von 110 Jahren Vater. Eine 122jährige Moskauerin gebar 1730 ihr 37. Kind. Die Kaiserin Dorothea Billanueva war 124 Jahre alt, als sie noch gebar. Das Journal de St. Petersburg berichtet am 8. Juni 1825 von dem Ableben eines 202jäh-

rigen Greises. Historisch ist, daß der Bischof Mungo von Glasgow 185 Jahre, Franz Voast 150, ein englischer Oberst 146, die Gräfin Celestion 143 Jahre, Doktor Politman, ein starker Trinker, 141 und General von Franke 130 Jahre alt wurden. Elisabeth Dueriaux trank täglich 30 bis 40 Tassen Kaffee, jener Chirurg ebensoviele Bier-tel Wein; trotzdem wurde Frau Dueriaux 140 Jahre und der gewaltige Trinker vor dem Herrn 112 Jahre alt. Die Gräfin Desmont wurde 140 Jahre alt, ihre Zähne erneuerten sich dreimal, ihr Haar zweimal. Im Staate Biscoutin starb 1866 der Franzose Josef Crele, der als Mann von 64 Jahren den „Erdstürmern der Bastille“ zugehörte, im Alter von 141 Jahren. Castagnata erzählt von einem Indier, der 370 Jahre alt geworden war — das ist natürlich ein Märchen. — Das Durchschnittsalter des gesunden Menschen ist und bleibt das der Ciel und Pantiere, 60 bis 80 Jahre; wer das Alter der Schildkröten, Elefanten und Krokodile erreicht, bildet gerade keine gottbegnadete Ausnahme von der Regel, denn er gleicht der am leeren Strauch überwinternden, durchfröhenkten Rose, der seine Nachtigall mehr ihr Liebeslied singt. B. F.

Verzweifle nicht!

Und hat die Sorge dich gepackt und schlägt das Leid zu Boden dich — — verzweifle nicht an deinem Stern, verzweifle nicht an deinem Jah!

Wenn du dich selbst verloren gibst, erwart' von andern Hilfe nicht — — dein Wille nur ist deine Kraft, die allen Widerstand zerbricht.

S. G.



Kaganowitsch



Trotzki



Rodek (Sabelsohn)



Swerdlow



Rosenholz



Jakowlew (Epstein)



Kuibyschew

Jüdische Führer des Bolschewismus

Jiddische Bekenntnisse

Das führende jiddische Organ Osteuropas, die Warschauer Zeitung „Moment“, vom 13. November 1934, Nr. 260 B, enthält folgende offenherzige Darstellung, die wir dem Nachrichtenendienst der „Antikomintern“, Berlin NW 40, entnehmen.

„Lajer Roissejewitsch Kaganowitsch — Stalins rechte Hand.“

Der Mitarbeiter der New-Yorker jiddischen Zeitung „Tog“ (der Tag), B. J. Goldberg, der sich zur Zeit auf einer Reise durch die Káteunion befindet, gibt folgende Charakteristik des Juden Kaganowitsch, des Stellvertreters von Stalin.

„Merkt euch den Namen und nehmt ihn in euren Gedächtnis auf: Lajer Roissejewitsch! Er ist ein großer Mensch, dieser Lajer Roissejewitsch — er wird ein Herrscher über das Land der Zaren.“

Lajer Roissejewitsch ist Kaganowitsch, und er ist der Stellvertreter von Stalin — führt Stalin weg, so nimmt er dessen Platz ein. Lajer wird Stalins Nachfolger sein — dieses hat mir ein Jude versichert, der nicht mehr und nicht weniger ist als Kaganowitschs Schwager.

Der Schwager von Kaganowitsch selbst ist auch nicht irgendeiner, er ist Kommunist vom hohem Parteirang, obgleich er kein hohes Amt einnimmt. Wir haben uns zufällig auf einem „Kolchos“ getroffen und lange über die Rischpode (Familie) Kaganowitsch geschwatzt.

Und es wurde mir da von Kommunisten erzählt, was für „a kluger Köpp“, was für ein Weiser Lajer Roissejewitsch ist, wie praktisch er ist — er spricht kein unnützes Wort — und wie intelligent er ist — und wie geradlinig er den Weg von Marx, Lenin und Stalin einhält. Ich glaube auch, daß er sicher der wahre Kronprinz ist.

Jetzt, zum Beispiel, ist Stalin auf Urlaub; er nimmt Bäder unweit von Sotschi, einer Stadt im Kaukasus, und er wohnt dort in einem besonderen Häuschen im Walde.

Wenn Stalin auf Erholung ist, ruht er sich aus, will er von keiner Angelegenheit was wissen. Wer ist an der Stelle von Stalin? Lajer Roissejewitsch.

Da hat gerade eine Parade von Kriegsfugzeugen stattgefunden — wer hat auf der Parade Stalins Platz eingenommen? Lajer Roissejewitsch.

Da hat ein Schriftsteller-Kongreß stattgefunden — wer hat für die ausländischen Schriftsteller mit Gorki an der Spitze ein Bankett gegeben? Wieder einmal Lajer Roissejewitsch.

Und da ist Lajer Roissejewitsch in Odeßa gewesen, und man hat ihn empfangen, als wenn Stalin kommt, alles hat sich in Parteitreffen abgepielt, ohne großes Aufsehen, wie Stalin es liebt.

Die Kaganowitschs stammen aus Rabno, einem Städtchen des Kiewer Gouvernements. Der Tante (Vater) ist gewesen ein Inspektor auf dem Gut eines Adligen. Der Tante ist schon lange tot. Die Mamma

(Mutter) ist erst unlängst verstorben, sie war eine einfache Jüdin, die noch in der Synagoge zu beten pflegte; beerdigt hat man sie — wie man mir in Kiew erzählt hat, ich bin dieser Sache aber nicht ganz sicher — nicht auf dem jüdischen Friedhof, sondern im Marinsk-Bart, wo die Helden der Revolution liegen.

Es gibt vier Brüder und drei Schwestern Kaganowitsch. Einer der Brüder ist Lajer Roissejewitsch, der Sekretär des Zentralkomitees der Partei und Stellvertreter Stalins. Ein zweiter Bruder ist Gehilfe von Ordshonidse, dem Kommissar für Schwerindustrie — eine der allerwichtigsten Kommissariate der Sowjetunion. Kaganowitsch ist Ordshonidse's Stellvertreter. Ein dritter Bruder Kaganowitsch ist Sekretär des Gebietes Komitees der Partei in Rischni-Komgorod — d. h. für die Gegend von Rischni-Komgorod, heute heißt es Gorki. Der vierte Bruder hat die Verwaltung von 50 Lebensmittelhandlungen in Kiew unter sich.

Die Schwestern von Kaganowitsch sind verheiratet. Eine wohnt in Moskau, zwei in Kiew. Lajer Roissejewitsch ist 43 Jahre alt.

Seine Tochter, die jetzt 21 wird, ist jetzt Stalins Frau.

Soweit die Rischpode-Angelegenheiten. Worin liegt Kaganowitschs Größe?

Ein großer Gelehrter ist er nicht, obgleich er keineswegs so ungebildet ist, wie man es sich vorstellt. Er ist ein Fischhändler gewo-

len, aber er hat auch nebenbei sich fortgebildet und die Hauptsache ist: er kennt Marx, Engels und Lenin.

Ein großer Redner ist er auch nicht, obgleich er nicht schlecht spricht: klar, laut und zur Sache. Ein Schriftsteller ist er auch nicht.

Was ist er denn?

Er ist ein guter Organisator wie Stalin, und die Hauptsache: er steht fest wie eine Mauer zu der Partei, und die Partei ist allemal gerecht. Er hat auf seinem Gewissen keine Links- oder Rechtsabirrung.

Das, was Stalin, das ist Marx — so hat mir kategorisch erklärt Kaganowitschs Schwager, und Kaganowitsch geht streng in den Fußtapfen von Stalin.

Als der ukrainische Nationalismus aufgenommen ist — die Stropnik-Affäre — und man hat feststellen müssen, daß die kommunistische Partei in der Ukraine stark chauvinistisch-ukrainisch ist, sogar die Ukraine von Moskau loszutrennen beabsichtigte, hat man Kaganowitsch geschickt, die ukrainische Partei umzubauen, und er hat sie umgebaut. Er kann das,

er ist in den allerersten Jahren ein Mitglied der „Tscheta“ gewesen.

Und er ist „gut zu Juden“ — Lajer Roissejewitsch: als man die Rabnoer Synagoge schließen wollte, sind Rabnoer Juden zu Kaganowitsch gekommen, die Sache „abkehren“, da hat er sie empfangen und ihnen noch drei Jahre Zeit gegeben, in der Synagoge zu beten.

Ihr seht, es ist gut, einen Mann an entscheidender Stelle zu haben...“

ben und gesehen. Er wurde ihnen ein Auto-pneu zugeworfen. Die Schiffbrüchigen hatten den Motor abmontiert, um das Gewicht des Flugzeuges zu erleichtern. Ein später nochmals aufgestiegenes Flugzeug und Hilfschiffe fanden keine Spur mehr von der havarierten Maschine, die anscheinend untergegangen ist. Die Nachforschungen werden am Montag fortgesetzt.

Lokales

Was muß bei der Leistung eines Offenbarungseides beachtet werden?

Wenn ein Offenbarungseid zu leisten ist, dann entsteht immer die Frage: welche Vermögensgegenstände muß der Schuldner nun eigentlich genau auflisten?

Es ist bekannt, daß grundsätzlich alle Vermögensgegenstände, die der Schuldner als Eigentum besitzt, verzeichnet werden müssen. Das Reichsgericht hat in seiner ständigen Rechtsprechung ausgeführt, daß nur solche Dinge, die gepfändet werden können, offenbarungspflichtig sind. Das sind also Rechte und körperliche Gegenstände, Werte, die nicht zu erfassen sind, brauchen nicht im Offenbarungsverfahren angegeben zu werden. Solche Werte wären zum Beispiel der Wert der Firma eines Geschäftes oder einer Fabrik des Schuldners.

Alle Forderungen, die der Betreffende an andere hat, sind selbstverständlich in voller Höhe anzugeben. Nun gibt es aber Forderungen, die zweifelhaft sind, weil sie vielleicht nicht bezahlt werden können. Nach Ansicht des IV. Straassenats des Reichsgerichts sind aber auch derartige Forderungen im Offenbarungsverfahren anzuführen.

Sind nun aber auch die völlig wertlosen Forderungen anzugeben? Der Begriff: wertlose Forderung muß äußerst eng genommen werden. Im Prinzip sind sie von der Offenbarungspflicht des Schuldners ausgenommen. Was also als wertlose Forderung anzuführen ist, kann nur von Fall zu Fall entschieden werden. Jedenfalls aber darf dem Gläubiger kein Schaden entstehen.

Bauhäuser

nicht zu lange hängen lassen!

Stuttgart, 21. Dez. Wie uns von der Handwerkskammer Stuttgart mitgeteilt wird, hat der Ausschuss, den die Bauwirtschaft seit Herbst 1933 dank der Regierungsmassnahmen genommen hat, überall die langersehnte bessere Beschäftigung gebracht. Nicht zuletzt haben auch die Reichsfinanzämter erfreulicherweise eine rasche Zunahme ihrer Aufträge verzeichnen dürfen. Diese Tatsache hat aber nun leider dazu

geführt, daß die Abrechnung der einzelnen Bauten, die bekanntlich in der Regel in den Händen der Architekten liegt, in immer langsamerem Tempo sich vollzieht. Darüber sind uns in den letzten Monaten hauptsächlich aus Kreisen des Baugewerbes, aber auch von Bauherren, wiederholt bemerzte Klagen zugegangen. Wir haben den Eindruck, daß manche Architekten die im vollwirtschaftlichen Interesse unbedingt notwendige Einstellung von Arbeitskräften unterlassen haben, denn sonst könnten nicht Verzögerungen in der Fertigstellung der Bauabrechnungen von 1/2 bis zu 1 Jahr und sogar noch darüber hinaus eintreten.

Die Leidtragenden in der Verzögerung der Bauabrechnungen sind fast ausschließlich die Bauhandwerker, die ihre oft sehr beträchtlichen Restguthaben nicht einbringen können, solange die Abrechnungen nicht fertiggestellt sind. Sie werden dadurch nicht recht

über das tragbare Maß hinaus zu Kreditgewährungen gezwungen, zu denen sie heute um so weniger imstande sind, als sie durch die Wirtschaftskrisenbewegung sowieso in höchstem Umfang Betriebskredit in Anspruch nehmen müssen. An zweifelhaften und unsaubere Elemente, die bewußt die Taktik der Verzögerung anwenden, um Bauherren die Erfüllung der Verpflichtungen den Bauhandwerkern gegenüber zu erleichtern, wenn nicht überhaupt erst zu ermöglichen, ist dabei noch gar nicht gedacht. Gegen solche Elemente wird im Einzelfall von zuständigen Stellen aus mit aller Entschiedenheit eingeschritten werden. Das Bauhandwerk fordern wir auf, Einzelfälle stark verzögelter Bauabrechnungen unter genauer Mitteilung des Sachverhalts und mit Belegen versehen der zuständigen Handwerkskammer mitzuteilen.

sondern eine große geistige. Der Geist des Frontsoldatentums muß fortgepflanzt werden. Wenn sich dieser alte Geist mit dem revolutionären der nationalsozialistischen Bewegung immer enger verknüpft, dann wird es um die Zukunft unseres Vaterlandes am besten sein. Die NSDAP sei der Sammelpunkt für alle Frontsoldaten, niemand dürfe deshalb fehlen, ob Mann oder Offizier. Der Schluß der Ausführungen klang aus in einem Gelächris auf den Führer, daß er sich in allen Zeiten auf seine Frontkameraden verlassen kann und einem Sieg Heil auf Führer und Vaterland.

Das Interesse an der Bezirksstagung der NSDAP (Bezirk W 74 Rottweil) anderntags war derart groß, daß sich schon lange vor Beginn der Tagung, am 2. 12. 34, vormittags 9 Uhr, der schöne Saal im Schlachthaus bis auf den letzten Platz füllte. Zwar wurde es sämtlichen Obmannern, selbständigen Stützpunktleitern, Kassenwartern, Fachberatern für Arbeitsbeschaffung und den Hinterbliebenenvertreterinnen zur Blüte gemacht, anwesend zu sein. 300 Amtswalter folgten freudig dem Ruf, doch wählten dieser Tagung noch weit mehr Mitglieder der NSDAP, bei als erhofft war, so daß Kreisamtsleiter Va. Walter-Tübingen, bei seiner Begrüßung seiner beloveden Freunde über diese Teilnahme Ausdruck gab. Dann ergriff unser Bezirksobmann, Va. Heigis-Rottweil, das Wort zu einem längeren Vortrag über „Aufgaben der Amtswalter in der NSDAP.“

Als weitere Redner traten auf, Va. Oberregierungsrat Malsch von der Landesfürsorgebehörde, Adla. Hauptfürsorge und der Arbeitsleiter für die Arbeitsbeschaffung, Kam. Straub.

Die einzelnen Programmpunkte der wichtigen und großen Tagung waren damit beendet und den Rednern wurde durch starken Beifall herzlich Dank für ihre Mühe um reiche Aufklärung lächelnder dringlicher Fragen und Linienarbeiten zuteil.

Kreisamtsleiter Va. Walter-Tübingen dankte zum Schluß der Tagung allen den Kameraden und der Kameradenfrau, die das Wort ergriffen hatten, ebenfalls mit herzlichen Worten. Die Kameraden wurden nun von dieser arbeitreichen Tagung eine angenehme Erinnerung mit nach Hause nehmen und das Gebörte mit in die Reihen der Mitglieder der NSDAP, hineinbringen.

Als Zeichen großen Vertrauens in eine glückliche Zukunft und des Glaubens an die Lösung aller Aufgaben zum Wohl des ganzen Volkes ertönten spontane Heil-Rufe auf unseren Führer Adolf Hitler.

Die Deutschen Kriegsoffer
Mitteilungen der Nationalsozialistischen Kriegsofferversorgung Bezirk W 74 Rottweil a. N.

Kameradschaftsabend der NSDAP, Bezirk 74 (Rottweil) im Feilsaal des Schlachthauses in Tübingen

Wohl kaum hatte der schöne Saal im Schlachthaus der Stadt Tübingen einem solchen Andrang standhalten, wie am Samstag, den 1. Dezember. Der Bezirk 74 (Rottweil) der NSDAP veranstaltete durch die Ortsgruppe Tübingen zu Ehren der Amtswalter des Bezirks einen Kameradschaftsabend, der in allen Teilen als gut gelungen bezeichnet werden kann. Die Amtswalter waren aus dem großen Bezirk recht zahlreich erschienen, sie wurden alle in Privatquartieren untergebracht. Auch an dieser Stelle allen denen, die ein Quartier zur Verfügung gestellt haben, nochmals herzlichen Dank.

Der Ortsgruppenleiter, Kreisamtsleiter Va. Karl Walter eröffnete den Abend und sagte: Dank allen denen, die sich zur Verfügung stellen und zum Gelingen der Veranstaltung durch ihre freundliche Mitwirkung beitragen. Dann betrat der Bezirksobmann Kamerad Heigis-Rottweil, das Rednerpult und führte u. a. aus: Wir haben uns heute hier zusammengefunden, um in alter kameradschaftlicher Weise einige frohe Stunden zu verleben. Sinn und Zweck des heutigen Abends soll sein, daß die Amtswalter der NSDAP, des Bezirks Rottweil sich gegenseitig

näher kennen lernen. Es soll ihnen wieder neuen Auftrieb zu ihrer opferreichen und ehrenvollen Aufgabe geben. Heute wollen wir uns für kurze Zeit ganz dem Vergnügen und den Darbietungen, welche uns hier geboten werden, hingeben. Ich hielt es für zweckmäßig und angebracht, den heutigen Kameradschaftsabend der bevorstehenden Bezirksstagung des Bezirks Rottweil voranzutreiben zu lassen, um Sie meine lieben Amtswalter und sei es auch nur für kurze Zeit aus dem Alltäglichen zu entziehen. Vor allem fühle ich mich verpflichtet, unserem althergebrachten Kreisamtsleiter und Va. Walter mit seinen Mitarbeitern, welche zum Gelingen des heutigen Abends beitragen, meinen verbindlichsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Meine lieben Parteigenossen und Amtswalter! Ich will Sie nicht mit einer langen Rede aufhalten, sondern möchte Ihnen nur ans Herz legen, daß Sie genau so wie bisher in aller soldatischer Treue, Disziplin und im nationalsozialistischen Geiste für unsere Anvertrauten weiterarbeiten. Sodann führte der Redner noch einiges über Ziel und Zweck der NSDAP, aus. Unserem Führer dürfen wir es danken, daß heute von den arbeitslosen Kameraden, die meistens eine Arbeitsstätte gefunden haben. Auch mit der Gewerkschaft des Ja, hat die Reichsregierung ihren Willen bewiesen, den Kriegsoffizieren zu helfen. Aber nicht nur eine materielle Aufgabe haben wir in unserer Organisation zu erfüllen,

Heute noch

müssen Sie den „Gesellschaft“ stellen, wenn eine unverzügliche Weiterlieferung gewährleistet werden soll.



Dr. Römer-Stuttgart entlarvt Neoskopie als Schwindel

„Viel Gas im Bauch — Elektrizität hilft“

Kürzlich gab Dr. G. A. Römer, der bekannte leitende Arzt des ärztlich-psychologischen Institutes in Stuttgart im Wein salon des Hindenburgbaues vor der Ortsgruppe Stuttgart der Reichsfachschaft deutscher Werbeschleute eine „Neberricht über moderne Persönlichkeitsprüfungen“. Dr. Römer, der schon mehrfach in diesem Kreise über Fragen der Persönlichkeitsforschung gesprochen hatte, zeichnete in knappen Zügen die Hauptstufen des bisherigen Weges der Persönlichkeitsforschung.

Was ist Neoskopie?

Auf eine Anfrage aus dem Kreise der Werbeschleute äußerte sich Dr. Römer noch eingehend über die „Neoskopie“. Die Anhänger dieser Forschungsmethode behaupten nämlich, daß die Schädellehre Galls durch die Jubiläumnahme elektrischer Apparate neue Bedeutung erlangt habe. Franz Josef Gall (geboren 1758 in Leobenbrunn in Baden, gestorben 1820 in Montroge bei Paris) stellte grundsätzlich zwei Lehren auf. Zunächst die, daß die verschiedenen geistigen Fähigkeiten, Gemüts- und Charakteranlagen an bestimmte Stellen der Hirnrinde gebunden seien und daß beispielsweise das Sprachvermögen in der linken Hirnrinde liege. Gall behauptete, es gebe für jeden einzelnen Sinn (Verstand, Kaufmann, Dichterin, Religion, Barmherzigkeit usw.) eine bestimmte, unabgrenzte Gehirnzone. Diese prob mechanische Auffassung von der engen Begrenzung geistiger Fähigkeiten in der Hirnrinde, ist aber eine von der Wissenschaft längst widerlegte mittelalterliche Mistel.

Der Gipfelpfaff des Herrn Bisth

Run hatte im Jahre 1905 ein Arzt in Gaggenau eine kleine Schrift veröffentlicht, worin er die Beobachtung mitteilte, daß er beim Elektrisieren von Nervenkranken gewisse Reizpunkte in der Gehirnrinde bemerkt habe. Eines schönen Tages, im Jahr 1923, erschien nun bei diesem Dr. R. ein Mann namens Bisth, der sich als ukrainischer Arzt ausgab und erzählte, er habe eine gleichlautende große Entdeckung auf geistigem Gebiet gemacht. Er entwickelte darauf eine Meinung, welche die Vaterstadt Galls nicht verleugnen konnte. Sie lief darauf hinaus, daß die verschiedenen Anlagen und Sinne des Menschen in neunzig Punkten auf bestimmt unavariante Stellen der Gehirnrinde verteilt seien und zwar befänden sich rechts die Anlagen und links die Fähigkeiten. Dr. R. gab dem Ukrainer, der völlig mittellos war, für einige Wochen bei sich Unterkunft und gestattete ihm seine Untersuchungen durchzuführen. Herr Bisth brachte einen großen Gipfelpfaff mit, wie ihn Priester in ihren Anlässen tragen haben und dazu einen kleinen elektrischen Apparat mit einem Wagnerischen Hammerchen. Mit diesen Dingen ausgerüstet, zog er hinaus in seine Dachstube.

„Viel Gas im Bauch ...“

Eines Morgens erschien der Ukrainer voller Pöppeffierung am Frühstückstisch der Familie. „Hab ich große Entdeckung gemacht, Punkt für Barmherzigkeit hier!“ Dabei deutete er auf eine Stelle über der rechten Schläfe. Dr. R. meinte dazu scherzhaft, während er sein Brötchen laute: „Das kann doch nicht gut sein, denn Herz und Barmherzigkeit gehören doch zusammen und der Herzpunkt liegt doch weiter hinten.“ Herr Bisth nahm das als bare Münze. „Ja, Sie haben recht. Gut, rädieren wir wieder aus und setzen Punkt Barmherzigkeit hinten ein. Wo haben Sie gezeigt?“ Dieses Verhalten weckte denn doch große Zweifel über die ärztlichen Fähigkeiten des Herrn aus der Ukraine in seinem Gastgeber und er beschloß ihn auf eine Prüfung zu stellen. Er nahm ihn an einem der folgenden Tage mit auf seine Praxis und veranlaßte ihn, bei einem schwer kranken Patienten, der dem Tod verfallen war, eine Diagnose zu stellen. Dabei zeigte sich, daß der angebliche Arzt nicht einmal die primärsten Regeln der Untersuchung beherrschte. Seine sehr absonderliche Diagnose lautete: „Viel Gas im Bauch, etwas Elektrizität, ist bald wieder gut.“ Einen Tag später starb der Patient an seiner Lungenkrankheit.

Herr Bisth — ein Scharlatan!

Nicht war Dr. R. überzeugt, daß er es mit einem Scharlatan zu tun habe und erludete ihn, sein Haus zu verlassen. Bisth zog ab und hinterließ den Gipfelpfaff und das elektrische Gerät. Er wandte sich nach Genf. Dr. R. veranlaßte, daß die psychologische Gesellschaft dem mysteriösen „Doktor“ eine Anfrage in die Schweiz schickte, worin er gebeten wurde, drei Fragen zu beantworten: 1. An welcher Universität und wann er doctoriert habe. 2. In welcher Fakultät er den Dokortitel erworben habe. 3. Wie der Titel seiner Doktorarbeit laute. Nach einiger Zeit kam die Antwort. Herr Bisth teilte mit, daß seine sämtlichen Papiere kurzzeitig beim französischen Konsulat lagen und er deshalb die ihm gestellten Fragen nicht beantworten könne. Run wußte man genug. Der Scharlatan verblühte in Paris und man hat bis heute nichts mehr von ihm gehört.

Ein Schüler von „Dr.“ Bisth

Im Jahre 1925 hörte Dr. Römer mit großem Erstaunen, daß im Landesjuchhaus von Baden Versuche von einem Herrn Sch. angestellt würden, die auf die Anschauungen des Herrn Bisth zurückgingen. Was war geschehen? Herr Sch. der angeblich früher eine Dampfbaaderie in Konstanz besaß, sah bei einem Besuch in Gaggenau den Gipfelpfaff und den Apparat und war begeistert. Von Karlsruhe verlegte er sein Wirkungsfeld nach Berlin, machte ein großes Institut mit vielen Assistenten auf und ließ sich seine Gutachten mit 20 und 30 Mark bezahlen.

Das Bild der „äußeren Fassade“

Was geschah weiter? Eines Tages bragte Dr. Römer dem Herrn Sch. in Wiesbaden, wo er eine „Fisiale“ errichtet hatte, um der Sache einmal auf den Grund zu kommen, ließ er sich selbst in Wiesbaden begutachten und gewann daraus die Ueberzeugung, daß diese Methode völlig unzureichend sei und der Untersuchende nichts anderes als das Bild der „äußeren Fassade“ wiedergebe. Auf offenbare Anfrümmigkeiten aufmerksam gemacht, redete sich Herr Sch. darauf hinaus, daß das Gutachten von seinem Sohn ausgearbeitet worden sei.

„Buchhalter Zellweger aus Rehlau“

Nachdem trotzdem die „Bios-Institute“ mühsam weitergediehen, entschloß sich Dr. Römer, die Sache noch einmal persönlich zu prüfen. Er begab sich als angeblicher Buchhalter Zellweger aus Rehlau am „Santia“ zu der Stuttgarter „Fisiale“. Das neue Gutachten, das dem Buchhalter „Zellweger“ ausgestellt wurde, war wieder nur ein Bild der äußeren Fassade und widersprach dem ersten aus Wiesbaden in allen wesentlichen Feststellungen. War im ersten von einer hohen Intelligenz die Rede, so im zweiten von einer mittelmäßigen, war im ersten dem Dr. Römer eine besondere Begabung auf ethisch-philosophischem Gebiet in theoretischer Beziehung zugesprochen, so war jetzt ein aufß Kraftvolle gerichteter Verwaltungsbeamter, dem davon abgesehen wurde, im Verkehr mit Menschen keinen Lebensunterhalt zu suchen. So reichte sich Widerspruch an Widerspruch.

Neoskopie ist Schwindel!

Damit war der schlagende Beweis erbracht, daß es sich bei der Neoskopie nicht um eine wissenschaftlich ernst zu nehmende Methode handelt, sondern um ein rein geschäftliches Unternehmen, dessen Leiter skrupellos genug sind, aus der Dummheit und Vertrauensseligkeit der Menschen Kapital zu schlagen. Für solche Unternehmungen ist im neuen Deutschland aber kein Platz mehr. Ihnen gehört das Handwerk gelegt.

„Hallo — Hier Paris!“

60.100 Hauptanschlüsse

Die Deutsche Reichspost in Württemberg

Die Deutsche Reichspost hat im Jahre 1934 in Württemberg folgende Verkehrsbeschleunigungen und Verkehrsbeschleunigungen durchgeführt:

Zur Erleichterung des Wertzeicheneinkaufs und zur Entlastung des Schalterverkehrs sind weitere 45 selbsttätige Markengebete beschafft worden.

In verschiedenen Orten ist die Zustellung der Postsendungen durch Einrichtung weiterer Zustellgänge verbessert worden.

Bei einigen Postämtern sind die Dienstzeiten für die Annahme der Postsendungen am Schalter erweitert worden. Drei Postagenturen wurden in Zweipostämtern umgewandelt. In Stuttgart wurde eine weitere Stadt-Poststelle errichtet.

Zur Beschleunigung der Brief- und Zeitungsabfertigung ist bei einer Anzahl von Zügen die Briefbeutelbeförderung durch das Zugpersonal neu eingerichtet worden.

Das seit 15. Januar 1933 versuchsweise und seit 1. Oktober 1934 endgültig eingeführte Postkart-, die neue Kleingeldsendung der Deutschen Reichspost, erfreut sich in Württemberg immer größerer Beliebtheit. Die Zahl der Orte, von und nach welchen Postgut in Einzelstücken eingeliefert werden kann, wurde deshalb im Laufe des Jahres wesentlich erweitert.

Die Bedienung des flachen Landes war auch in diesem Jahr wieder eine der

wichtigsten Aufgaben der Deutschen Reichspost und ist durch vermehrte Verwendung von Kraftwagen weiter verbessert worden. Im Jahre 1934 wurden 4 neue Landpostpostlinien in Betrieb genommen und im Zusammenhang damit 41 neue Poststellen eingerichtet. Außerdem wurden unter Ausnutzung der schon bestehenden Beförderungseinrichtungen 30 neue Poststellen errichtet und fünf Posthilfsstellen eröffnet.

Das Luftpostnetz ist weiter ausgebaut worden. Im Sommerdienst haben 10 (im Vorjahr 8) innerdeutsche und nach dem Ausland führende Luftpostlinien den Flughafen Böblingen berührt.

Die wichtigste Neueinrichtung auf dem Gebiet des Luftpostwesens ist der deutsche Luftpostdienst nach Südamerika. Dieser Postflug verkehrt seit 3. Februar von Berlin über Stuttgart-Böblingen, wo er die Hauptabgabe nach Südamerika erhält, alle 14 Tage, seit 21. Juli wöchentlich, Abflug jeden Samstag. Der wöchentliche Dienst wird auch während der Wintermonate aufrecht erhalten. Die Beförderungsdauer beträgt bis Rio de Janeiro 3 bis 4 Tage und bis Buenos Aires 4 bis 5 Tage.

Im Kraftpostverkehr wurden auf verschiedenen Kraftpostlinien weitere Fahrten zur Arbeiterbeförderung eingerichtet.

Beim Fernsprechwesen hat die Ermäßigung der Grundgebühr für Fernsprechanlagen und der Wegfall des Apparatebeitrags bei Nebenanschlüssen zu einer starken Nachfrage nach neuen Anschlüssen geführt.

In der Umstellung des Handamtsbetriebs auf den Selbstanschlußbetrieb ist fortgeschritten worden. 50 weitere Ortsnetze sind für die neue Betriebsweise eingerichtet worden, so daß die Zahl der Hauptanschlüsse im Selbstanschlußbetrieb von 56 000 Ende 1933 auf nunmehr 60 100 Ende 1934 gestiegen ist, das ist auf rund 90 v. H. der Gesamtzahl der Haupt-

anschlüsse. Zur Verbesserung des Verkehrs mit dem Ausland ist je eine neue Fernsprecheinrichtung Stuttgart-Paris, Stuttgart-Rotterdam und Ravensburg-Zürich in Betrieb genommen worden.

Die öffentlichen Fernsprechstellen wurden um 39 vermehrt, darunter 12 in Fernsprechkabinen auf öffentlichen Plätzen, die sich eines starken Zuspruchs erfreuen.

Ein neuer Dienstweg der Deutschen Reichspost, der Fernsprechkunden dienst wurde in Stuttgart, Badnang, Bad Mergentheim, Crailsheim, Schwäbisch Hall, Kirchheim u. Teck, Weinsberg, Weinsberg, Weinsberg und Weinsberg aufgenommen.

Der Großgrundfunk der Mähdorfer erhielt im planmäßigen Ausbau eine nachwundmindernde Antenne, deren Wirkung in größerer Entfernung vom Sender angenehm bemerkt wird.

Die Hochbautätigkeit wurde planmäßig fortgesetzt. Zur Arbeitsbeschaffung für den handwerklichen Mittelstand wurden auch in diesem Jahr bauliche Verbesserungen in der Unterbringung der Poststellen in erheblichem Umfang durchgeführt. An Neubauten wurden fertiggestellt die Postgebäude in Ellingen, Röhrlach und Winterlingen, sowie die Um- und Erweiterungsbauten in Weinsberg, Weinsberg, Weinsberg (Dreng), Kirchheim unter Teck, Rottweil, Weinsberg, Weinsberg (Ost), Weinsberg (West) und Weinsberg. In Weinsberg (West), Weinsberg (West) und Weinsberg (West) sind neue Kraftwagenhallen in Betrieb genommen worden, in Rottweil ist die Kraftwagenhalle erweitert worden.

Die Postneubauten in Kullendorf und Herbrechtingen und der Umbau der Postgebäude in Schwäbisch Hall, Weinsberg und Ravensburg stehen vor der Vollendung. In Crailsheim wird im Laufe des Jahres 1935 eine neue Kraftwagenhalle in Benutzung genommen werden.

Merkwürdigkeiten eines Vierteljahrhunderts

Das Jubiläum des Mäklaffens — Blumen, die sich erkälten — Der Kampf gegen das Korsett

Haben Sie schon einmal nachgedacht, welche Nachrichten Sie eigentlich in der Zeitung interessieren? Was glauben Sie von Ihrem Blatt und welche ganz speziellen Wünsche hegen Sie bezüglich der Berichterstattung? Die einzelnen Kategorien der Zeitungsleser sind verschieden schattiert. Da gibt es Leser, die tagaus, tagein das Blatt vom Kopf bis zum Fuß durchlesen und es zum Schluß mit der Bemerkung: „Das ist ja alles erlogen“, weglassen. Andere wieder glauben an ihre Zeitung wie an ein Evangelium. Dann gibt es solche, die sämtliche Artikel kritisieren und zu den eifrigsten Mitarbeitern der Rubrik „Wünsche und Beschwerden“ zählen. Und wer kennt nicht den Zeitungsfleser, der die mühselige Nacharbeit der Redakteure mit den Worten „heut' steht wieder nichts darin“, abtut.

Das Jubiläum des Mäklaffens

Was interessiert also den Leser? Dieses Problem erörterte ein englischer Journalist, der auf eine 35jährige Praxis in den Redaktionen der größten Blätter der Welt zurückblicken kann, in einer interessanten Broschüre, die den bezeichnenden Titel führt: „Was sagen Sie, interessant, was?“ In diesem kleinen Heftchen sind die merkwürdigsten Zeitungsmeldungen seit 25 Jahren zusammengefaßt, die im journalistischen Alltag als kleine Notizen durch die Spalten der Blätter gingen — und gerade eben die betreffenden Blätter für das breite Leserpublikum interessant machten.

Da ist z. B. die Notiz, daß in Paris im Jahre 1930 das 80jährige Jubiläum des Mäklaffens gefeiert wurde. Haben Sie das gewußt? Bestimmt nicht! Diese Nachricht ergänzte unsere Bildung. Denn es wurde anschließend die genaue Geschichte des Pariser Mäklaffens geschildert, das auf Grund einer Verordnung des Stadtpräsidenten Poubelle im Jahre 1850 aus Gründen der öffentlichen Hygiene von allen Hausbesitzern angeordnet worden mußte. Bis dahin wurde der Reichtum auf die Straße geworfen und erst in den Morgenstunden von den Säufeltrütern beseitigt.

Dresskampagne um — das Damenkorsett

Wußten Sie, daß im Jahre 1904 der Feldzug des französischen Internisten Glénard gegen die Mode der Damenkorsetts das Signal zu einer wüsten Dresskampagne war? Der Franzose führte das Ueberhandnehmen der Prosis, das ist die Schürmpfung der Eingeweide, unter den Frauen Frankreichs auf die Mode des Schürmpens zurück und wettete in spaltenlangen Artikeln gegen die Korsetts. Mitten in den Kampf pro oder contra plachte die Meldung einer russischen Zeitung, daß in Petersburg eine junge Adelige drei Wochen vor ihrer Hochzeit starb, weil sie sich „um ihre Figur zu korrigieren“, zu eng geschnürt habe. Der englische Autor der Broschüre hat hinzu, daß jene

Blätter, die damals die ausführlichsten Berichte über den Korsettkrieg brachten, nachweisbar die größten Auflagenziffern hatten.

Kennen Sie fiebernde Blumen?

War Ihnen bekannt, daß Blumen sich erkälten und fiebern können? Wohl kaum! Deswegen brachte „News Chronicle“ über dieses interessante Naturphänomen einen kurzen Aufsatz, in dem unter anderem zu lesen war, daß auch blühende Pflanzen zur Zeit der Bestäubung Temperaturerhöhungen, besonders zwischen 10 und 11 Uhr vormittags haben. Da der Durchschnittsbürger gewis nicht Zeit hat, vormittags die Temperatur der Pflanzen seines Gartens zu messen, so mußte er eben über diese Erfindung durch seine Zeitung unterrichtet werden. Zweifellos von allgemeinem Interesse war auch die Meldung einer ungarischen Zeitung über das Auftreten einer merkwürdigen Infektionskrankheit, die durch Hauschwalben übertragen wird. Das Blatt hatte vor allem auf dem flachen Lande zahlreiche Abonnenten, für die dieser Bericht von größter Wichtigkeit war.

Eine merkwürdige Statistik

Die Tatsache, daß Michelangelo einen Kropf hatte, Albrecht Dürer schielte und Rembrandt kariöse Zähne hatte, scheint auch von größter Wichtigkeit für die Öffentlichkeit zu sein. Denn diese Meldung, die irgendein Kunsthistoriker aus unerfindlichen Gründen in einer schottischen Provinzzeitung veröffentlicht hatte, machte ihren Weg durch 43 europäische Redaktionen. In einem besonderen Kapitel weist der Schöpfer dieses „Meldungskaletes“ auf die Tatsache hin, daß Berichte über Skandalaffären und Liebesangelegenheiten der oberen Lehntausend nach wie vor das Interesse aller Zeitungsleser fesseln. Nach einer Statistik, deren Genauigkeit ein bißchen angezweifelt werden muß, soll sich das allgemeine Interesse der Zeitungsleser folgendermaßen verteilen: 1. Skandale, Liebesaffären und Mode; 2. Börsen und Handel; 3. Berichte über Verbrechen; 4. Innenpolitik; 5. Kunst; 6. Abenteuer- und Gespenstergeschichten und erst an allerletzter Stelle — Außenpolitik! Können Sie sich jetzt vorstellen, daß es manchmal wirklich schwer ist, es den Lesern recht zu machen?

Gefälschte Bilder amtlich für echt erklärt

Wie eine sehr eingehende Statistik eines der internationalen Büros in Genf verrät, werden in der Welt im Laufe eines Jahres für mehr als 500 Millionen Mark Fälschungen hergestellt. Dieses Gebiet ist zum Großdisplay modernster



Technik geworden, wie die nachfolgenden Fälle aus jüngster Zeit beweisen.

Oh ist nicht damit gedient, einen Kembrandt gut kopiert zu haben, um ihn als „echtes“ Bild verkaufen zu können. Man braucht den berühmten amtlichen Beweis.

Erwertungsgutachten sind dabei unter Umständen gefährlich. Aber braucht man sie denn? Einer der letzten falschen Kembrandts, die in Amerika für eine Riesensumme verkauft wurden, erlebte seine Lichter auf eine andere Art und Weise. Der Fälscher oder Besitzer des Bildes übermalte das gefälschte Signum. Aber während er das Schiff in Europa bestieg, um nach den Vereinigten Staaten zu fahren, schrieb er einen Brief an die amerikanische Zollbehörde - da wolle jemand einen echten Kembrandt einschmuggeln. Man sah das Signum übermalt. Man „sah“ den Schmuggler. Man untersuchte sein Bild, sah von einer Beschlagnahme angeht des Kunstwertes ab, verurteilte ihn aber zu einem sehr hohen Importzoll für einen echten Kembrandt. Der Fälscher bezahlte den Zoll - und sein Bild war amtlich für echt anerkannt.

„Gut geklebt, ist halb gewonnen!“

Das war ein Fall, der einfach in einer raffinierten Idee besteht. Dagegen ist kein Kraut gewachsen. Dagegen kann man auch mit einem mittelmäßigen Beleuchtungsapparat jenen Wasserzeichen bekommen, die neuerdings in Banknoten und Aktienfälschungen auftauchen. Die Fälscher leben - wie das in der Frühzeit der modernen Banknotenfälschung auch schon verurteilt wurde - zwei Blätter Papier, die mit der Vorder- bzw. der Rückseite der Fälschung bedruckt sind, zusammen, nachdem man das Wasserzeichen mit der Hand auf ein Seidenpapier gemalt hat. Gut geklebt, ist hier halb gewonnen. Und wenn man außerdem noch ein wenig Gile hat oder vorführt, dann hat das Wasserzeichen für einige Prüfer seinen Zweck erfüllt.

„Rasierte“ und „gewaschene“ Schecks

In einigen europäischen Banken hat man neuerdings Apparate aufgestellt, die ganz danach aussehen, als ob die Rasiere sich dauernd heiße Wassertropfen anreicht. Dabei wird in diesem Wasserbad ein Scheck, dem man ein wenig Jod zusetzt, der verdächtige Scheck unter einem besonderen Verfahren geprüft. Ist rasiert worden, so dem Scheck, dann ergibt sich eine charakteristisch unregelmäßige, fleckige, bunte Färbung an der Fälschungstelle. Die Prüfung geht so schnell, daß der abwaschlose Betrüger gerade Zeit hat, die Fälschung auszuweichen.

Während man diesen Betrüger abführen läßt, jagt gerade nebenan ein anderer Gauner in großen Sprüngen aus dem Schalterraum, als er sieht, daß der Rasiere in einer Taschenkammer verschwindet. Wenn nämlich ein Scheck „rasiert“ oder dergleichen die Unterschrift auf dem Scheck künstlich, das heißt also chemisch, entfernt wurde,

Kein Haus ohne den „Gesellschaftler“

dann helfen nur die ultravioletten Strahlen. Aber sie helfen gründlich, denn sie zeigen in Gestalt von schwarzen Rändern genau an, wo chemische Salze in dem durch die Wirkung ausgetrockneten Papier sitzen. Die Ablagerungsstellen bleiben dunkel.

Geschichte Testamentfälschungen

In Hona wurde kürzlich ein recht interessanter Erbschwindel aufgedeckt. Nicht ungeschickt gemacht. Ein kleiner Zusatz zum Testament genügt, um den vorhergehenden Sinn erheblich auf den Kopf zu stellen und dem Fälscher den „größten Brocken“ zuzuspielen.

Es gelang aber, nachdem erst einmal der Verdacht der Behörden erregt war, festzustellen, daß für den Nachlaß, der selbst von Schreckschaperhändlern von der Originalschrift nicht unterschieden werden konnte, eine andere Tinte benutzt worden war. Sie hatte zwar die gleiche Farbe, war sogar auch das gleiche Fabrikat. Daran hatte der Fälscher schon gedacht. Aber die Tinte hat auch ihre Einwirkung auf das Papier. Die Wirkungen schreiten mit der Zeit fort. Und berührt sich gar die ursprüngliche Schrift an irgendeiner Stelle (und sei sie noch so klein) mit der zusätzlichen Schrift, dann verläuft die eine Tinte in die andere, aber in ganz bestimmter Form, aus der man den zeitlichen Abstand untrüglich abzulesen vermag.

Die nachträgliche Aktenkorrektur

Unter diesen Umständen ist es also sogar möglich, einen Betrüger zu überführen, der seine eigenen Aktenstücke später ergänzte oder zu Verträgen zum Beispiel Zusätze einschob, die ursprünglich nicht darin standen. In Wien wurde ein Mäxler überführt, der mit seiner eigenen Hand, mit seiner „Originalschrift“, mit der Originaltinte ein Aktenstück so veränderte, daß es ihm besser paßte. Er hätte nie geglaubt, daß er überführt werden könnte. Es wäre aus schwer gewesen, wenn nicht diese zwei Schriftüberschneidungen gewesen wären. Mikroskopisch klein, aber ausreichend.

In Warschau veränderte ein Mann ein Aktenstück, indem er es nachdatierte und dadurch beweisen wollte, daß er nicht daran gebunden sei: ein Testament und anderer Tinte und einer feinen Hilfsbrause. Er wurde gleich dreimal überführt.

Wekkauf der Technik

Die Fälschungen und die Fälscher werden immer raffinierter, die Abwehrkräfte der international zusammenarbeitenden Polizeibehörden nicht minder. Hier gilt ein Wellauf, in dem die Polizei dank der wissenschaftlichen Hilfsmittel immer mehr aufholt. Aber 500 Millionen Mark wollen Jahr für Jahr gerettet sein. Ganz wird man den Schaden nie ersehen.

wiederm für die gesamte Volkswirtschaft legerisch auswirken. Nach dem bisherigen Willen des Nationalsozialismus in wirtschaftlicher Beziehung kann kein Zweifel bestehen, daß auch bei der Lösung dieser Frage alle Stände des deutschen Volkes einmütig zusammenstehen.

Dr. Glasi aus Brasilien zurück

D.A.Z. Der Leiter des Deutschen Auslands-Instituts Stuttgart, Dr. Richard Glasi, kehrte Mitte Dezember von seiner Brasilienreise zurück. Er besuchte im Monat November einige wichtige Städte Südbrasilien: Rio de Janeiro, Sao Paulo, Castro, Curitiba, Paranaqua, Blumenau, Hammonia und Florianopolis.

Zweck der Reise war der Besuch der deutschen Volksgemeinschaft und der Unerziehung über ihre gegenwärtige Lage, ihren kulturellen und wirtschaftlichen Aufbau, sowie Aufnahme von Beziehungen mit einzelnen Volksgenossen, den Stellen der Volksgemeinschaft und der NSDAP. Überall wurde die völkische Aufbauarbeit, die vom Mutterlande her für Brasilien zu leisten ist, im einzelnen besprochen. Der Empfang war in allen Orten ein überaus einträgliches und das Zusammenkommen gestaltete sich überall zu einem machtvollen Bekenntnis für das gemeinsame Volkstum. Dr. Glasi kehrte von Brasilien mit dem Bewußtsein zurück, daß die Arbeit des D.A.Z. für unser Ueberseevolk sich in der richtigen Bahn beweise und auch vollumfänglich gefördert wird. Aber auch neue Richtlinien für Vertiefung der Beziehungen werden auf Grund der gewonnenen Erfahrungen aufgestellt werden müssen.

Deutsch-Brasilianische Pressestimmen bezeugen die Bedeutung des Besuches und des starken Eindruckes, der von den Vorträgen Dr. Glasi's ausging. Die „Deutsche Zeitung“ von Sao Paulo schreibt von „neuen Erkenntnissen und neuen Richtlinien“, die den Deutschen von Sao Paulo vermittelt wurden. Die „Deutsche Rio-Zeitung“ schildert die Wirkung eines Vortrages mit den Worten: „Nicht Worte waren es, die der Redner sprach - Gefühle quollen auf, brachen durch und packten mehr als schärfste Logik es vermochte“. Vor seiner Einreise hielt Dr. Glasi in der Deutschen Schule in Rio einen zweiten Vortrag über „Deutschland daheim und draußen“, über den die „Deutsche Rio-Zeitung“ vom 20. November schreibt: „Die Ausführungen des Redners packten die Herzen mit Sturmesgewalt und rissen sie zu Höhen empor, auf denen sicher mancher Jagahute allein zu wandeln sich nicht getraut hätte. Wie ein Schleier fiel es von den Augen der Hörer, und eine größere Zukunft, eine Aufgabe lag sich für das Auslandsdeutschtum auf, die, hat sie uns erst einmal gefühlsmäßig ergriffen, uns nicht wieder losläßt unter Leben lang. Dieser Blick auf Deutschlands zukünftige Größe ließ uns erschauern in dem Borgesühl höchsten inneren Glückes, einer Gemeinschaft anzugehören, die ihr Volkstum über alles stellt, die mit beispiellosem Idealismus auf alle machtpolitischen Ansprüche verzichtet, allein durch hochgemuteten Glauben an die deutsche Zukunftbestimmung in der Welt zu wirken und zu liegen sucht; die damit einem von Adolf Hitler aufbereiteten Friedensideal dient, wie es schöner und herrlicher je zuvor niemals in der Menschheitsgeschichte erlangt.“

Gerechter Preis - gerechter Lohn

Ueber die Notwendigkeit der nationalsozialistischen Marktregelung längere Ausführungen zu machen, ist heute beinahe überflüssig, da ihre günstigen Auswirkungen in den Anfängen bereits spürbar werden. Es dürfte also genügen, den vorherigen Zustand mit den gegenwärtigen Verhältnissen zu vergleichen; es dürfte genügen, um auch den größten Zweifler und selbst den verächtlichsten Gegner der nationalsozialistischen Marktordnung von ihrer Notwendigkeit zu überzeugen. Der Glaube an die selbsttätige Regelung der Preise durch Angebot und Nachfrage dürfte eels härteste erschüttert werden allein schon durch den Hinweis, daß es gelungen ist, die Handelspreise außerordentlich stark, oft auf Bruchteile ihrer früheren Höhe zurückzuführen. Dabei ist nicht etwa der gesunde und ehrliche Handel benachteiligt worden, vielmehr ist diese Leistung darauf zurückzuführen, daß nur diejenigen zum Handel zugelassen werden, die auch tatsächlich eine volkswirtschaftlich wichtige Aufgabe zu übernehmen bereit sind. Spekulantennaturen sind damit zwangslos ausgeschieden. Für ihre Tätigkeit ist in der nationalsozialistischen Marktordnung kein Raum mehr. Der Handel und alle an der Erzeugung und Gewinnung der Erzeugnisse beteiligten Kreise haben eine festumrissene volkswirtschaftliche Aufgabe bekommen, nämlich die, die Erzeugnisse der deutschen Scholle in gebrauchsfertigem Zustand so schnell wie möglich, also auf kürzestem Wege an den Verbraucher zu bringen. Durch die Festpreise für die wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse in ihrer Eigenschaft als Rohstoffe für die Ernährung des deutschen Volkes ist das Auf und Ab der Preise, das oft Ausbruch wilderlicher Spekulation war, endgültig verhindert. Damit ist eine der gefährlichsten Quellen früherer Misere- und Notstände, n. Bauer und Verbraucher beteiligt, denn auf ihren Rücken werden die Kämpfe der Spekulation im wesentlichen ausgetragen.

Durch eindeutige Festlegung von Erzeugerpreisen, Handelspreisen und selbst Einzelhandelspreisen ist dafür Sorge getragen, daß eine gerechte Verteilung der einzelnen Preisanteile auf alle an der Bedarfsdeckung Beteiligten nach Maßgabe ihrer volkswirtschaftlichen Leistung Platz greifen kann. Bei der Preisfestlegung im Rahmen der nationalsozialistischen Marktordnung kam es im wesentlichen darauf an, Erzeugerpreise festzusetzen, die neben Deckung der Erzeugerkosten eine gerechte Entlohnung der bäuerlichen Arbeit ermöglichen, andererseits aber weitgehende Rücksicht auf die Kaufkraft der Verbraucher nehmen. Wie weit das gelang

gen ist, zeigen Ausführungen von Dr. Hund in der „Kundschau des Reichsbundes der deutschen Verbraucherorganisationen“, in denen u. a. folgendes festgelegt wird: „Die Handelspreise sind zu Gunsten von Erzeuger und Verbraucher auf ein Mindestmaß beschränkt“. Dieses Urteil von Verbraucherseite ist gerade im Hinblick auf die zunehmende deutschen Volkswirtschaft von Verbraucher zu übernehmenden Operationen besonderer Bedeutung. Jetzt ist es doch nicht als alle billigen Versicherungen, daß der Interessenstreit aus der deutschen Wirtschaft verdrängt worden ist und heute selbst beim letzten Verbraucher höhere volkswirtschaftliche Maßstäbe bei der Beurteilung der Verhältnisse zugrunde gelegt werden. Es ist das nicht zuletzt der Grund für die schnelle Beseitigung gewisser Gegensätze zwischen Stadt und Land und für die Vertiefung und Festigung der deutschen Volksgemeinschaft, eine Tatsache, die nicht nur bei Festen und anderen Veranstaltungen, sondern auch in der wirtschaftlichen und wirtschaftspolitischen Haltung der einzelnen Stände immer wieder zum Ausdruck kommt.

Als Tatsachen, die wesentlich zur Festigung des Vertrauens zwischen Stadt und Land, Verbraucher und Bauer beigetragen haben, sind insbesondere hervorzuheben: die Vereinigung des Güterkreislaufes, d. h. die Ausmerzung spekulativer Elemente aus dem Warenhandel, die Sorge um die Wahrheit der Anpreisungen, Preisausgangbestimmungen (Schilder und Verzeichnisse), Verbot der Preisstapelerei und des Preiswunders, Angabe richtiger Maße und Gewichte, Sortierung der Waren, ihre Einteilung in Güterklassen, Kennzeichnungsregeln, Herkunftsbezeichnung, Verkaufs- u. Lieferungsbedingungen, sowie Verpackungswaare. Der Verbraucher hat ein feines natürliches Empfinden für die Tragweite derartiger Bestimmungen. Er hat längst erkannt, daß dadurch der Wahlspruch „Verdiene!“ verdrängt worden ist durch den Wahlspruch „Dienen!“ oder in der Ausdrucksweise des Handels gesprochen „großer Umsatz - kleiner Nutzen“. Nach dem Grundgesetz „erst jedem einen Arbeitsplatz - dann jedem seinen Arbeitsplatz“ wird die Regelung der Arbeitsverteilung nach Maßgabe der Leistung zu einem späteren Zeitpunkt ebenfalls zur Lösung kommen. Diese Lösung wird neben der Verwirklichung des Grundgesetzes, daß jeder Arbeiter seines gerechten Lohnes wert ist, einschneidende Auswirkungen auf die Einkommensverhältnisse der Arbeiter, der Verbraucher und des deutschen Volkes schlechthin haben. Die Verbesserung der Einkommensverhältnisse wird sich



„Klein Kleingeld? - O, ich nehme es an, ich nehme es an, wenn's mir nicht so gar so man tief ist!“

Unsere Kurzschnelle: Die Stimme

Ein seltsames Arbeitsverhältnis Von Oskar Bergien

„Was war das nur - rief da nicht jemand? War es nicht Heins Stimme?“, so und ähnlich fragte ich mich, indem ich die schwankend-tanzende Leiter, mit der drückender Last des Steinbrettes auf dem Rücken, am Baugerüst emporstieg. Jemand etwas Unbestimmtes quälte mich. Und es war mir, als wenn mich irgendeine Macht in eine bestimmte Richtung hingöge. Aber dies alles war nur Schmach; hatte nicht die Kraft, mich von dem mit von der Pflicht vorgezeichneten Weg abzubringen. Doch unaufhörlich quälte es mich weiter. Es zog und drängte mich und ließ ein Gefühl der Besorgnis in mir mächtig werden, ohne daß ich wußte, warum. Und dann: immer wieder glaubte ich, einen Ruf vernommen zu haben! So gut dies, bei der drückenden Last, die ich trug, anging, beilich ich mich, um zu dem Platz zu gelangen, wo ich mich meiner Last entledigen konnte. „Zusammenreißen!“ schrie es da in mir auf. „Ruhig bleiben!“ - Versteht du eine Sprosse -

O Dual der Minuten! Von dort schrie die Stimme - ich hörte es nun deutlicher denn je - und in mir: „Acht, paß auf!“ - Jetzt über die Gerüstbretter - - - unten drunter werden Kameraden - - -

Und immer deutlicher glaubte ich die Stimme zu vernahmen. War es vorher nicht ein unbefindliches tönendes Getöse, das mich wie wehender kühler Wind anging, so war es jetzt zu schrillen Ruf gelangt. - und immer härter traf es mich.

Und immer mehr gewann die Stimme dort und die dunkle Besorgnis in mir die Macht über mich. - Jeder Schritt vorwärts verlangte höchste Willensanstrengung. - Und dann - was war das? Ins Unendliche schien das unter meinem Schritt aufstarrende Gerüstbrett zu reichen. Nur schwach noch lebte in mir die Vorstellung seiner wahren Länge, die ich durch das tägliche Begehen so ihm hatte. Nur blitzartig zuckte der Gedanke „Du müßtest doch längst am Ziele sein.“ in mir auf. - Alles in mir lautete der immer stärker und, wie es jetzt für mich feststand, um Hilfe rufende Stimme. Und alles in mir drängte danach, ihr zu Hilfe zu eilen. - - - Doch noch ruhte die drückende Last des Steinbrettes auf meinem Rücken. Und dann: Wer rief mich denn? Sein? - Der ist ja ganz dahinten, bei den Ausbesserungsarbeiten an den alten Koksöfen beschäftigt, - den würde ich ja gar nicht hören, wenn er wirklich rief! So sagte ich mir. Das sollte beruhigend wirken; - es quälte nur noch mehr.

„Er ruft - ich hör' es doch! - Mensch, so beile dich doch! Zehn Minuten brauchst du bestimmt, bis zu Heins Arbeitsplatz!“ So und ähnlich schrien in mir die Stimmen durcheinander und mahnten mich unaufhörlich, zu eilen. - - -

„Mensch, Bergien, paß auf!“ schrie mich da eine Stimme im Innersten noch und brachte mich zur Besinnung.

Nur schwach noch vernahm ich die um Hilfe rufende Stimme. - Draufend sah ich das Blut in den Kopf, als ich nun gewahr wurde, was geschehen wäre, wenn mich der Warnruf eines Kameraden nicht noch rechtzeitig dem unheimlichen Banne der fernem, hilfesuchenden Stimme entrisse hätte.

Ich war an den Mauern vorbeigelaufen. Es hatte ihnen Spaß gemacht, denn so was kam nicht alle Tage vor. Bis einer von ihnen die Gefahr erkannte, in der ich schwebte, und mich warnend anrief.

So zur Besinnung gekommen, lehrte ich schnell um und entledigte mich meiner Last.

„Habt ihr nicht Heins Ruf noch vernommen?“ fragte ich, mehr wohl, um ihnen zu verhelfen zu geben, daß ihre Warnung, ich sei mit meinem Gedanken bei meiner Liebsten gewesen, falsch sei, als daß ich auf Beseitigung meiner Frage hoffte.

„Du träumst wohl am helllichten Tage! Darfst nicht so lange beim Liebschen liegen!“, so meinten sie.

Ich drehte mich um und rannte davon. - „Hilfe! - Hilfe!“ schrie die Stimme nun ganz deutlich.

Mit einer mir heute noch unverständlichen, traumwandlerischen Siderheit fand ich den Weg über Gerüstbretter und Leitern zu den Seilenschnürringen, die in Richtung auf Heins Arbeitsplatz liefen. - Hier rannte ich, weniger gehemmt, weiter. -

„Hilfe! - Hilfe!“ schrie die Stimme.

Allerlei schredliche Bilder flatterten mir vor den Augen herum. -

Ich war wie blind, - stolperte - fiel hin - sprang wieder auf - und rannte, rannte. - Und wieder schlug ich auf den Boden. Wahnsinnige Schmerzen im rechten Knie verstopfend, richtete ich mich mühsam auf. - Wie Rebel lag es vor meinen Augen. - Und die Stimme war verstummt.

Ich lautete angespannt, - doch nichts - nichts - - und auch in mir war es seltsam ruhig. Nur ein grenzenloses Gefühl der Ohnmächtigkeit war in mir noch.

Humor

Beim Examen

„Herr Kandidat, meine Frage setzt Sie wohl in große Verlegenheit?“ „Nein, Herr Professor, nur die Antwort!“

„Mutti, wie heißt denn die Hühner-Kutter?“ „Die nennt man Henne, mein Kind.“ - „Und den Hühner-Bater?“ - „Der heißt Hahn.“ - „Und die kleinen Hühner-Kinder?“ - „Die nennt man Küken.“ - „Komisch Mutti, gibts denn gar kein Hühnchen, das bloß Huha heißt?“

„Was, deinen Hut hast du auch noch nicht bezahlt? Wehlich, du hebst bis über die Ohren in Schulden!“

Aus dem Programm eines Festes der Lieberkeller: „A. 5: „Durch den Wald, den dunklen, geh!“ Hr. Erna Kehler, Begleitung Herr Hans Müller.“

Wenn ich mit meinen Freunden und Bekannten beisammen bin, dreh ich immer alles um mich!“

„Ja, du wirst wohl immer mehr trinken, als du vertragen kannst!“

„Hüten Sie sich vor Müller! Der Kerl will Sie nur dumm machen!“

„Da kommt er aber zu spät!“

Aus einem Bemerkungsbuchlein: „Vor einem Jahre war ich in einem Gold- und Silberwarengeschäft tätig. Ich hatte also genug Zeit und Gelegenheit, mir dies und jenes anzusehen.“

„Papa, was ist eigentlich ein Medizinball?“ „Na, was kann das schon sein? Ein Tanzabend, der von den Ärzten veranstaltet wird!“